

**BTHVN**

BEETHOVEN-HAUS  
BONN

№ 52 / April 2024

# Appassionato

Weltumspannend  
*A global phenomenon*

Sonderausgabe zum 200. Jahrestag der Neunten Sinfonie  
*Special edition to mark the 200th anniversary of the Ninth Symphony*



Seid umschlungen... - eine Sinfonie geht um die Welt; Collage (auf der Grundlage einer Illustration von istockphoto/Nastco): Conny Koeppel, vice versa, Köln

## Inhalt

- 
- 03** Editorial  
Weltumspannend
- 
- 05** BTHVN 2024: 200 Jahre Neunte Sinfonie  
Jubiläumsveranstaltungen des Beethoven-Hauses
- 
- 11** „Auch in der Verirrung – gross!“  
Zur Rezeption der Neunten Sinfonie
- 
- 17** Zündender Götterfunke  
Die neunte Sinfonie zwischen Kult und Kultur
- 
- 21** RESOUND Beethoven 9 – Praktische Erfahrungen  
Zur Wiederholung des Uraufführungsprogramms  
der Neunten Sinfonie an ihrem 200. Geburtstag
- 
- 27** Bernsteins Beethoven  
Sonderausstellung über Leonard Bernsteins  
Beethoven-Bezug
- 
- 33** Mit Musik Haltung zeigen?  
BTHVN WOCHE 2024
- 
- 34** Rückblick – kurz gefasst
- 
- 36** Empfehlungen aus dem Shop
- 
- 37** Rückblick – Fortsetzung
- 
- 39** Ausblick
- 
- 40** Impressum

## Editorial

# Weltumspannend

Liebe Freunde des Beethoven-Hauses,

kaum eine andere klassische Komposition ist auf der ganzen Welt wohl so bekannt wie die „Neunte“ und insbesondere ihr Schlusschor mit der vertonten Schillerschen Ode „An die Freude“. Beethovens letzte vollendete Sinfonie hat in mehrfacher Hinsicht Maßstäbe gesetzt und ist bis heute mit ihrer utopischen humanistischen Botschaft in unterschiedlichen Kontexten überaus präsent.

Vor 200 Jahren wurde dieses große Orchesterwerk in Wien uraufgeführt, und vermutlich wird es deshalb 2024 noch einige Male mehr zu hören sein als ohnehin schon. Der eine oder die andere wird da vielleicht seufzend die Augen verdrehen. Wäre es nicht besser, die Neunte mal eine ganze Weile gar nicht zu spielen, um sie wieder richtig wertschätzen zu können? Eine „Gesellschaft zum Schutz der Neunten“ bräuchte es, hieß es mal angesichts der permanenten Vereinnahmungen dieser Sinfonie. Vielleicht gar keine so schlechte Idee... – Aber es geht auch anders: Das Beethoven-Haus hat sich jedenfalls vorgenommen, unter verschiedenen Aspekten aufzuzeigen, warum es sich noch immer lohnt, sich intensiv mit diesem Werk und seiner Wirkungsgeschichte zu befassen.

Deshalb ist auch diese Ausgabe von *Appassionato* der „Neunten“ gewidmet. Wir umreißen die Rezeption dieses epochemachenden Werks, stellen Ihnen unsere Jubiläumsprojekte vor und laden Sie herzlich ein, diese Angebote zu nutzen und dabei den ein oder anderen neuen Aspekt zu Beethovens „Neunter“ für sich zu entdecken.

Was sich unabhängig von den Jubiläumsvorhaben in den vergangenen Monaten im Beethoven-Haus ereignet hat, berichten wir wie immer im Rückblick und geben auch einen Ausblick auf unsere Veranstaltungen nach dem Jubiläum.

Viel Vergnügen und Inspiration bei der Lektüre und eine schöne Frühlings- und Sommerzeit wünscht Ihnen

Ihre Ursula Timmer-Fontani  
*Appassionato*-Redaktion

### A global phenomenon

Dear friends of the Beethoven-Haus,

Hardly any other classical composition is as well known throughout the world as the “Ninth” and especially its final chorus with Schiller’s Ode to Joy. Beethoven’s last completed symphony set standards in many respects, and its utopian humanist message is still very much present in various contexts today.

This great orchestral work was premiered in Vienna 200 years ago, which is probably why it will be heard even more frequently than usual in 2024. That might prompt a certain amount of eye-rolling. Wouldn’t it be better not to play the Ninth at all for a while so we can really appreciate it again? Somebody once said we need a “Society for the Protection of the Ninth” in view of the numerous appropriations of the symphony. Maybe not such a bad idea – but there is another way: The Beethoven-Haus has set itself the task in this anniversary year of demonstrating why it is still worth taking a closer look at this work and the history of its impact.

That is why this issue of *Appassionato* is also dedicated to the Ninth. We outline the reception of this epochal work, introduce you to our anniversary projects and cordially invite you to take advantage of these opportunities to discover some new aspects of Beethoven’s Ninth for yourself.

In addition, as always, we take a look back at what has been happening at the Beethoven-Haus over the past few months, independent of the anniversary projects, and give a preview of our events after the anniversary.

We hope you enjoy reading this issue and wish you a wonderful spring and summer season.

With best wishes,

Ursula Timmer-Fontani  
*Appassionato* editorial team

# RESOUND

BEETHOVEN 9

DAS PROGRAMM DER  
URAUFFÜHRUNG  
7. UND 8. MAI 2024  
Historische Stadthalle Wuppertal

**BTHVN 2024**

BEETHOVEN-HAUS  
BONN

# BTHVN 2024

## 200 Jahre Neunte Sinfonie

### Die Jubiläumsveranstaltungen des Beethoven-Hauses

Vor zweihundert Jahren wurde mit Beethovens Neunter eine Sinfonie uraufgeführt, die zum politisch erfolgreichsten Musikwerk der westlichen Welt werden sollte. Das Beethoven-Haus Bonn widmet diesem Jubiläum vom 2. bis 11. Mai dank großzügiger Förderung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eine Reihe besonderer Veranstaltungen.

Kann man die Neunte Sinfonie heute noch feiern, oder sollte man sie lieber zurücknehmen, wie es der fiktive Tonsetzer Adrian Leverkühn in Thomas Manns *Doktor Faustus* fordert? Ist zur Neunten nicht schon alles gesagt? Ist die vertonte Utopie nicht längst durch all die Abgründe in Geschichte und Gegenwart entwertet? Welche Kraft kann die Freude-Melodie noch entfalten – angesichts ihrer mannigfachen Vermarktung und Instrumentalisierung? Taugt sie noch als Hymne für ein Europa, das durch neue Formen von Populismus, Nationalismus und Extremismus zunehmend in Frage gestellt wird? →

#### BTHVN 2024: 200 years of the Ninth Symphony

The anniversary events staged by the Beethoven-Haus

Can we still celebrate the Ninth Symphony today? This was the question faced by the Beethoven-Haus for 2024, the bicentenary of the Ninth's first performance. A starting point was provided by the new edition of the Ninth Symphony edited by Beate Angelika Kraus and published in 2020 as part of the New Complete Edition of Beethoven's works. In the context of the 250<sup>th</sup> anniversary of Beethoven's birth, there was already close contact with the RESOUND BEETHOVEN project, in which the original sound orchestra Orchester Wiener Akademie, under the direction of Martin Haselböck, brings Beethoven's most important orchestral works back to the historical theatres and concert halls where they were originally performed. This gave rise to the bold idea of reconstructing the Musikalische Akademie of 7 May 1824 where the Ninth was premiered. 200 years later, this reconstructed programme will be performed in two festive concerts in the Historische Stadthalle Wuppertal, one of the most beautiful concert halls of the 19<sup>th</sup> century, on 7 and 8 May 2024. An international congress (4-6 May) will complement the historically informed reperformance. Two further projects will deal with the history of the Ninth's reception: On 2 May, a special exhibition, "Bernstein's Beethoven" will open at the museum, presenting Leonard Bernstein's lifelong engagement with Beethoven and showing him as a wonderful communicator. A film premiere will follow on 3 May: the documentary film "Beethoven's Nine – Ode to Humanity" by Larry Weinstein will be shown in a preview. The epilogue to the extensive series of anniversary projects is the chamber music festival BTHVN WOCHE (8 to 11 May) under the title "Humanism", curated by Daniel Hope, President of the Beethoven-Haus. The Beethoven-Haus has thus provided a worthy answer to whether the Ninth can still be celebrated today with a multifaceted exploration of this very special work. As author Malte Boecker concludes: to celebrate the Ninth is to celebrate both music itself and the European idea.

Bartholomäus Fischenich schreibt an Charlotte Schiller, Beethoven werde *An die Freude* vertonen (ein solches Lied ist nicht überliefert)

früheste erhaltene Skizzen, die mit Ideen zur Neunten Sinfonie in Verbindung gebracht werden können

*„Ich habe gefunden“, sagte er, „es soll nicht sein.“  
 „Was, Adrian, soll nicht sein?“ „Das Gute und Edle“, antwortete er mir,  
 „was man das Menschliche nennt, obwohl es gut ist und edel.  
 Um was die Menschen gekämpft, wofür sie Zwingburgen gestürmt,  
 und was die Erfüllten jubelnd verkündigt haben, das soll nicht sein.  
 Es wird zurückgenommen. Ich will es zurücknehmen.“  
 „Ich verstehe dich, Lieber, nicht ganz. Was willst du zurücknehmen?“  
 „Die Neunte Sinfonie“, erwiderte er.  
 Und dann kam nichts mehr, wie ich auch wartete.“  
 (Thomas Mann, Doktor Faustus)*

→ Mit diesen Fragen sind wir in das Jahr 2024 gegangen, in dem sich die Uraufführung der Neunten Sinfonie zum zweihundertsten Male jährt. Welche sinnvolle Perspektive könnte das Beethoven-Haus als musikwissenschaftlich arbeitende Kulturinstitution, die sich im Konzertbetrieb vor allem der Klavier- und Kammermusik widmet, ausgerechnet zum Thema der Neunten einnehmen?

Die im Beethoven-Jubiläumsjahr 2020 von Beate Angelika Kraus, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstelle Beethoven-Archiv, herausgegebene Edition der Neunten in der Neuen Beethoven-Gesamtausgabe mit 140 Seiten Kritischem Bericht, die auf große internationale Resonanz gestoßen ist, erwies sich dabei als zentraler Ausgangspunkt für unsere programmatischen Planungen. Denn durch diese philologische Tiefenbohrung sind viele neue Erkenntnisse zutage gebracht worden, die den Notentext, den kulturgeschichtlichen Hintergrund und den Uraufführungskontext der Neunten betreffen. Schon im Kontext des Jubiläumsjahres BTHVN2020 gab es deshalb einen engen Kontakt zu dem aufsehenerregenden Projekt RESOUND BEETHOVEN des Originalklang-Orchesters Wiener Akademie, das unter der Leitung von Martin Haselböck die wichtigsten Orchesterwerke des Komponisten auf Instrumenten ihrer Entstehungszeit erstmals wieder in die prachtvollen Theater und Konzerträume ihrer Premieren zurückgebracht hat.

Damals war auch erstmals die Rede von der von Beethoven selbst konzipierten musikalischen Akademie am 7. Mai 1824 im nicht mehr existierenden Wiener Kärntnertortheater. Birgit Lodes vom Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien und Dirigent Martin Haselböck wiesen darauf hin, dass das Ereignis der Uraufführung zwar allgemein als Meilenstein der Musik-

geschichte betrachtet, aber nur sehr verkürzt rezipiert werde. Erzählt werde nur von dem tauben Komponisten, der als (Co-) Dirigent mitwirkte, und laut Schindler von der Altistin Caroline Unger zum Publikum hin umgedreht werden musste, um den frenetischen Applaus wahrzunehmen. Der Fokus der Erinnerung liege allein auf dem Aspekt der Uraufführung von Beethovens letzter Sinfonie, obwohl an dem Abend drei späte Werke von Beethoven erklangen. Auffällig erschien uns auch, dass die Akademie von 1824 anders als Beethovens große Akademie aus dem Jahr 1808 (mit der Uraufführung der 5. und 6. Sinfonie, dem 4. Klavierkonzert, der Konzertszene *Ah! Perfido*, dem Gloria und dem Sanctus aus der C-Dur-Messe und der Chorfantasie) oder seine sehr erfolgreiche Akademie von 1813 (mit der Uraufführung der 7. Sinfonie und des Orchesterwerks *Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria* sowie einem Auftritt von Johann Nepomuk Mälzels automatischem Trompeter) bislang so gut wie noch nie in einer historisch informierten Aufführung wiederholt worden ist. Wir waren uns einig, dass so etwas eine einzigartige Erfahrung versprechen würde: Über die hintereinander programmierten Werke der Ouvertüre op. 124, der *Missa Solemnis* op. 123 und der Neunten Sinfonie op. 125 sind bemerkenswerte neue Hörperspektiven und Erkenntnisse zu erwarten.

So entstand im gemeinsamen Gespräch nicht nur die kühne Idee, zum Jahrestag der Uraufführung dieses Schlüsselwerk der europäischen Musik- und Geistesgeschichte erstmals seit 200 Jahren wieder in der wahrscheinlichen Besetzung und mit den Notentexten aufzuführen, die Beethoven selbst vorgegeben hatte, sondern die gesamte programmatische Konstellation der Akademie zu rekonstruieren. Gesagt getan. In Wien und NRW fiel unsere Idee auf unterschiedlich fruchtbaren Boden. →

8. Mai 1816

Beethoven schreibt an Ferdinand Ries nach London und bittet diesen, sich im Direktorium der Philharmonic Society für ihn einzusetzen

9. Juni 1817

Beethoven erhält durch Ries' Vermittlung einen Kompositionsauftrag für zwei große Sinfonien

## BTHVN2024 – Veranstaltungen zum Jubiläum der Neunten Sinfonie

3. Mai bis 19. August 2024

Sonderausstellung

**Bernsteins Beethoven – Ode an die Freiheit**

Siehe Seite 27

3. Mai 2024

Preview (auf Einladung)

In Anwesenheit des Regisseurs Larry Weinstein

**Beethoven's Nine – Ode To Humanity**

Dokumentarfilm ZDF/ARTE 2024

4. bis 6. Mai 2024

Internationale wissenschaftliche Tagung

zum 200. Jubiläum von Beethovens Akademien 2024

**„Nie gehörte, nie geahndete Wunder-Geheimnisse der heiligen Kunst“**

Kammermusiksaal – Eintritt frei

7. und 8. Mai 2024, jeweils 19 Uhr

Festkonzerte

**RESOUND Beethoven 9**

**Das Programm der Uraufführung**

Historische Stadthalle, Wuppertal

Ludwig van Beethoven

Ouvertüre zu „Die Weihe des Hauses“ C-Dur op. 124

Kyrie, Credo und Agnus Dei aus der Missa solemnis D-Dur op. 123

Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

Mit Chen Reiss, Sopran, Sara Fulgoni, Alt,

Michael Schade, Tenor, und Florian Boesch, Bass

WDR Rundfunkchor

Orchester Wiener Akademie, Leitung: Martin Haselböck

In Kooperation mit dem WDR

Siehe dazu auch Seite 21

Die Konzerte werden live im Internet und im Radio gestreamt.

Die TV-Aufzeichnung wird am 12. Mai im WDR-Fernsehen

ausgestrahlt.

Tickets unter [www.bonnticket.de](http://www.bonnticket.de), im Shop des Beethoven-

Hauses oder an den bekannten eventim-Vorverkaufsstellen

8. bis 11. Mai 2024

Kammermusikfest

**BTHVN WOCHE**

**Humanismus**

Künstlerische Leitung: Daniel Hope

Siehe Seite 33 – Das vollständige Programm ist abrufbar

unter [www.beethoven.de/bthvn2024](http://www.beethoven.de/bthvn2024)

Tickets unter [www.bonnticket.de](http://www.bonnticket.de), im Shop des Beethoven-

Hauses oder an den bekannten eventim-Vorverkaufsstellen



9. Juli 1817

Beethoven sagt zu, spätestens im Januar 1818 mit den beiden fertigen Sinfonien in London zu sein

6. Juli 1822

Beethoven fragt nach dem Honorar für *eine* große Sinfonie für die Philharmonic Society

15. November 1822

Antwortschreiben mit Kompositionsauftrag für eine Sinfonie

→ Schnell zeichnete sich ab, dass das Projekt aufgrund der Raumsituation und bereits festgelegten Dispositionen am eigentlichen Jahrestag, dem 7. Mai 2024, weder in Bonn noch in Wien realisiert werden könnte. Den Durchbruch brachten erst Anfang 2023 Gespräche mit der Leitung der Historischen Stadthalle Wuppertal, dem schönsten Konzertsaal des 19. Jahrhunderts in Nordrhein-Westfalen, sowie mit dem WDR. Matthias Kremin, Programmbereichsleiter beim WDR, erkannte sofort das mediale Potenzial unserer Pläne und sagte dankenswerterweise umgehend eine Koproduktion zu. Spätestens mit der Förderzusage der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren für zwei Festkonzerte am 7. und 8. Mai 2024, die uns am 200. Jahrestag seiner Uraufführung dieses Werk in einer Weise nahe bringen werden, wie es noch nie versucht worden ist. Uns ist bewusst, dass diese Konzerte von hoher gesellschaftspolitischer Symbolik sind. Im dritten Jahr des völkerrechtswidrigen russischen Angriffskrieges auf die Ukraine und kurz vor den Wahlen zum Europäischen Parlament bieten die Aufführungen eine einzigartige historische Folie, um ein starkes Zeichen für Völkerverständigung und die leider zunehmend gefährdete europäische Idee zu setzen. So freut es uns ungemein, dass sowohl Dr. Andreas Görge von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, NRW-Kulturministerin Ina Brandes, als auch zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter europäischer Kulturinstitutionen wie etwa John Gilhooly, Chairman der Royal Philharmonic Society (die seinerzeit die Sinfonie in Auftrag gegeben hatte), ihre Teilnahme zugesagt haben.

Die historisch-informierte Wieder-Aufführung wird ergänzt durch einen mehrtägigen Kongress, den Birgit Lodes und Christine Siegert, Leiterin des Beethoven-Archivs, verantworten. Dieser bringt über 30 internationale Expertinnen, Forschende und Musikwissenschaftler im Beethoven-Haus zusammen, um die drei Werke des Uraufführungskonzertes, die für üblich monolithisch als jeweils letzte Kompositionen Beethovens in den verschiedenen Gattungen Ouvertüre, Messe und Sinfonie gesehen werden, konsequent aufeinander zu beziehen: in ihrer ästhetischen Konzeption, ihrer kulturpolitischen Bedeutung wie auch als Herausforderung für Interpretinnen, Interpreten und Publikum. Unter dem Thema „Nie gehörte, nie geahndete Wunder-Geheimnisse der heiligen Kunst“ werden die politische Situation in Europa um 1820 kulturpolitisch umrissen, die aufgeführten Orchesterwerke in ihrer Funktion als staatstragende und utopisch-visionäre Friedensmusik behandelt sowie musikästhetische und rezeptionsgeschichtliche Fragen aufgeworfen. Der Kongress findet in deutscher und englischer Sprache statt und ist für die Öffentlichkeit frei zugänglich.

In einer Art Prolog adressieren wir in zwei weiteren Projekten die Rezeptionsgeschichte von Beethovens Neunter: Am

2. Mai eröffnen wir im Rahmen einer festlichen Vernissage die neue Sonderausstellung *Bernsteins Beethoven*. Sie vermittelt anhand von ca. 100 Exponaten Leonard Bernsteins lebenslange Auseinandersetzung mit Beethoven als Pianist, Dirigent, Autor und Produzent. Diese gipfelte Weihnachten 1989, kurz vor Bernsteins Tod, in den Berliner Aufführungen der Neunten, die im Kontext des Mauerfalls als „Ode an die Freiheit“ legendär geworden sind. Die Ausstellung ermöglicht so den Zugang zu Beethovens Werk im Allgemeinen und speziell zur Neunten über einen der wirkmächtigsten Musiker und Musikvermittler des 20. Jahrhunderts. Ein Tag später folgt zudem eine vielversprechende Film Premiere im Kammermusiksaal. In Kooperation u.a. mit ZDF, ARTE und der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft zeigen wir vor der regulären Fernseh-Ausstrahlung am 5. Mai in einer Preview den zum Jubiläum entstandenen Dokumentarfilm *Beethoven's Nine – Ode to Humanity* des Oscar nominierten und mit einem Emmy ausgezeichneten Regisseurs Larry Weinstein. Der Dokumentarfilm folgt verschiedenen Menschen, die aus der Sinfonie Kraft und Inspiration gezogen haben – darunter Leonard Bernstein, ukrainische Musiker, eine gehörlose Komponistin, eine polnische Rocksängerin, ein Bestsellerautor und der legendäre Cartoonist der *Peanuts* Charles M. Schulz. Schnell wird klar, dass der Regisseur am 7. Oktober 2023 selbst zum Gegenstand des Films mutiert, als seine Schwester mit ihrem Mann in Israel von der Hamas entführt wird. Für Weinstein stellt sich die Frage plötzlich ganz persönlich, ob Beethovens utopische musikalische Botschaft seinen Glauben an die Menschheit noch aufrechterhalten kann. Ein eindrücklicherer Film über die Relevanz von Beethovens Musik ist aus meiner Sicht nicht denkbar, und ich bin sehr dankbar, dass er seine „Taufe“ im Beethoven-Haus erleben wird.

Den Epilog zu diesen umfangreichen Jubiläumsprojekten bildet der Präsident des Beethoven-Hauses, Daniel Hope, mit seinem jährlich stattfindenden Kammermusikfestival. Auch er bricht unter dem Titel „Humanismus“ Beethovens Neunte im Lichte aktueller Entwicklungen (s. dazu S. 33).

Damit schließt sich der Bogen zu der Frage, die wir uns eingangs gestellt hatten. Die Neunte feiern oder zurücknehmen? Wir haben uns für eine vielschichtige Auseinandersetzung entschieden, die neue Lesarten dieser großartigen Sinfonie aufzeigen soll. Wer die Neunte feiert, feiert die Musik an sich und auch die Europäische Idee. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie das Jubiläum dieser „Ode to Freedom, Joy and Humanity“ im Mai mit uns feiern: in Bonn, in Wuppertal oder bei einer der zahlreichen medialen Übertragungen!

—  
Malte Boecker

# „Alle Noten bringen mich nicht aus den Nöthen!“

## Das Beethoven-Haus braucht Ihre Unterstützung!

Leider geht es uns im Beethoven-Haus gerade so wie Beethoven selbst: Wir stecken voller Ideen und Tatendrang, aber das Geld ist knapp. Wir sind in Nöten! Von den Auswirkungen der Energiekrise, Tarifsteigerungen und Inflation sind wir wie alle Kultureinrichtungen stark betroffen. Zwar unterstützen die öffentlichen Hände das Beethoven-Haus und suchen nach Wegen, die Zuwendungen an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Das Engagement von Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen für das Beethoven-Haus ist jetzt um so wichtiger, damit unsere Gestaltungsmöglichkeiten in vollem Umfang erhalten bleiben.

**Wir brauchen dringend Ihre Hilfe, um unsere Arbeit auch in Zukunft fortsetzen zu können. Bitte unterstützen Sie uns mit einer Spende! Sie erhalten von uns eine Zuwendungs-**

**bescheinigung, und Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig. Für Ihre Überweisung können Sie unten genannte Bankverbindungen der Stiftung Beethoven-Haus Bonn verwenden.**

Wenn Sie das Beethoven-Haus dauerhaft unterstützen möchten, können Sie Mitglied im Verein Beethoven-Haus werden oder dem Kreis der Freunde und Förderer beitreten. Informationen senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu. Bitte wenden Sie sich an das Sekretariat unter [sekretariat@beethoven.de](mailto:sekretariat@beethoven.de) oder Tel. +49 (0)228 981750.

Bitte helfen Sie mit, dass das Beethoven-Haus auch zukünftig die Anlaufstelle für Beethovenfreunde aus der ganzen Welt sein und mit seinen Mitteln wesentliche Impulse für ein friedlichen Miteinander im Geiste Beethovens setzen kann.

### Stiftung Beethoven-Haus Bonn | Beethoven-Haus Foundation

Sparkasse KölnBonn  
IBAN: DE79 3705 0198 1900 8390 26  
BIC: COLSDE33XXX  
Stichwort: Aus den Nöthen

Deutsche Bank AG:  
IBAN: DE41 3807 0059 0079 2010 00  
BIC: DEUTDE33030  
Stichwort: Aus den Nöthen

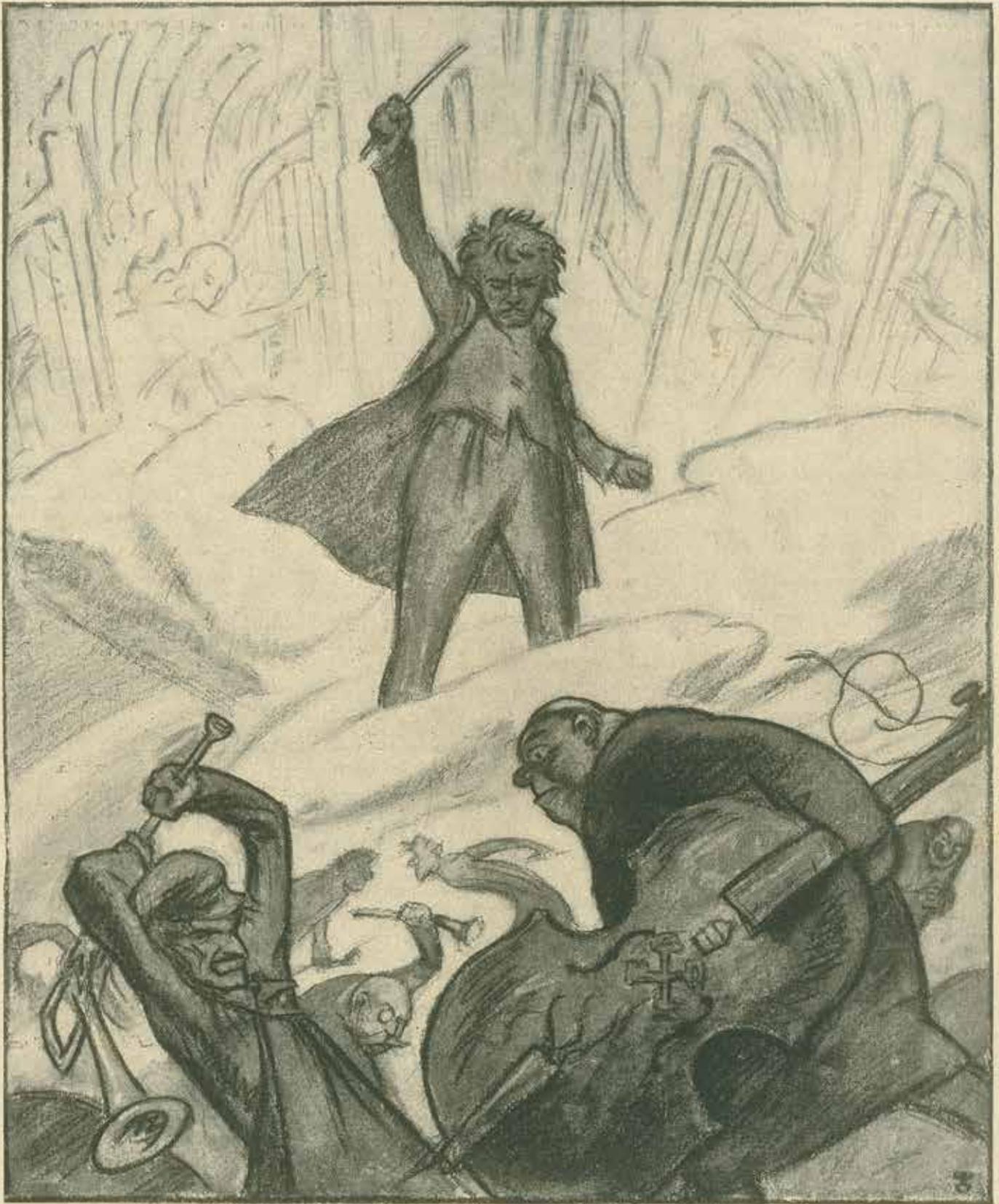
## The Beethoven-Haus needs your support!

Unfortunately, we are in the same situation as Beethoven himself: We are inspired and full of enthusiasm, but short of funding. Cultural institutions have also been hit hard by the effects of the energy crisis, wage increases and inflation. Although the Beethoven-Haus is supported by the public purse, it still lacks significant funds to carry out the full range of its tasks. Further closures will only exacerbate this difficult situation.

**We urgently need your help to continue our work in the future. Please support us by making a donation. We will send you a receipt and your donation is tax deductible (if you are a taxpayer in Germany). To send your donation by bank transfer, you can use the bank details of the Beethoven-Haus Bonn Foundation.**

If you would like to support the Beethoven-Haus on a more permanent basis, you can become a member of the Beethoven-Haus Association or join the circle of friends and supporters. We will be happy to send you information on request. Please contact the office at [sekretariat@beethoven.de](mailto:sekretariat@beethoven.de) or give us a call on +49 (0)228 981750.

Please help us to ensure that the Beethoven-Haus can continue to be the focal point for Beethoven lovers from all over the world and to use its resources to provide essential impetus for peaceful coexistence in the spirit of Beethoven.



An die Driftton

*fff* *espress.*

O Freunde, nicht diese Töne!

JUGEND 1920 — NR. 50 — ERSCHIENEN SAMSTAG DEN 11. DEZEMBER 1920

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Verantwortl. Hauptschriftleiter: EUGEN KALKSCHMIDT. Schriftleiter: FRITZ v. OSTINI, ALBERT MATTHÄI, FRANZ LANGHEINRICH, CARL FRANKE, KARL HÖPFL, sämtliche in München. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: GEORG POSSELT, München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. — Geschäftsstelle für Oesterreich MORITZ PERLES, Verlags-Buchhandlung, Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich verantwortlich FRIEDR. KELLER. **Preis: Mark 1.80** Druck von KNORR & HIRTH, München. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright 1920 by G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München.

20. Dezember 1822

Beethoven nimmt diesen Auftrag an

Frühjahr 1823

Arbeitsbeginn an der autographen Partitur der Neunten

Frühjahr 1824

Beginn der Kopiaturnachbearbeitung auf Basis des Autographs (diese früheste Abschrift wird für die Uraufführung verwendet und später zur Stichvorlage umgearbeitet)

# „Auch in der Verirrung – gross!“

## Zur Rezeption der Neunten Sinfonie

Beethovens Neunte Sinfonie op. 125 erfreut sich großer Beliebtheit, insbesondere der Finalsatz mit Schluss-Chor über Schillers Ode „An die Freude“. Dabei wird leicht vergessen, dass ihre Rezeption zunächst problematisch war und bis heute Schattenseiten aufweist.

Allein die Dimension des Werks mit etwa dem doppelten Umfang einer bis 1824 üblichen Sinfonie, die erforderliche Besetzung und die Anforderungen an die Ausführenden, außerdem die Integration der menschlichen Stimme und damit von Text in einem mehrteiligen Finale – vieles war sehr gewöhnungsbedürftig. Die frühen Kritiken brachten das zum Ausdruck, gleichwohl wurde die Bedeutung und Größe von Beethovens Opus 125 offenbar nicht infrage gestellt.

Friedrich August Kanne, der das Werk nach der Uraufführung in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den Österreichischen Kaiserstaat* 1824 ausführlich besprach, fasste sein Urteil folgendermaßen zusammen:

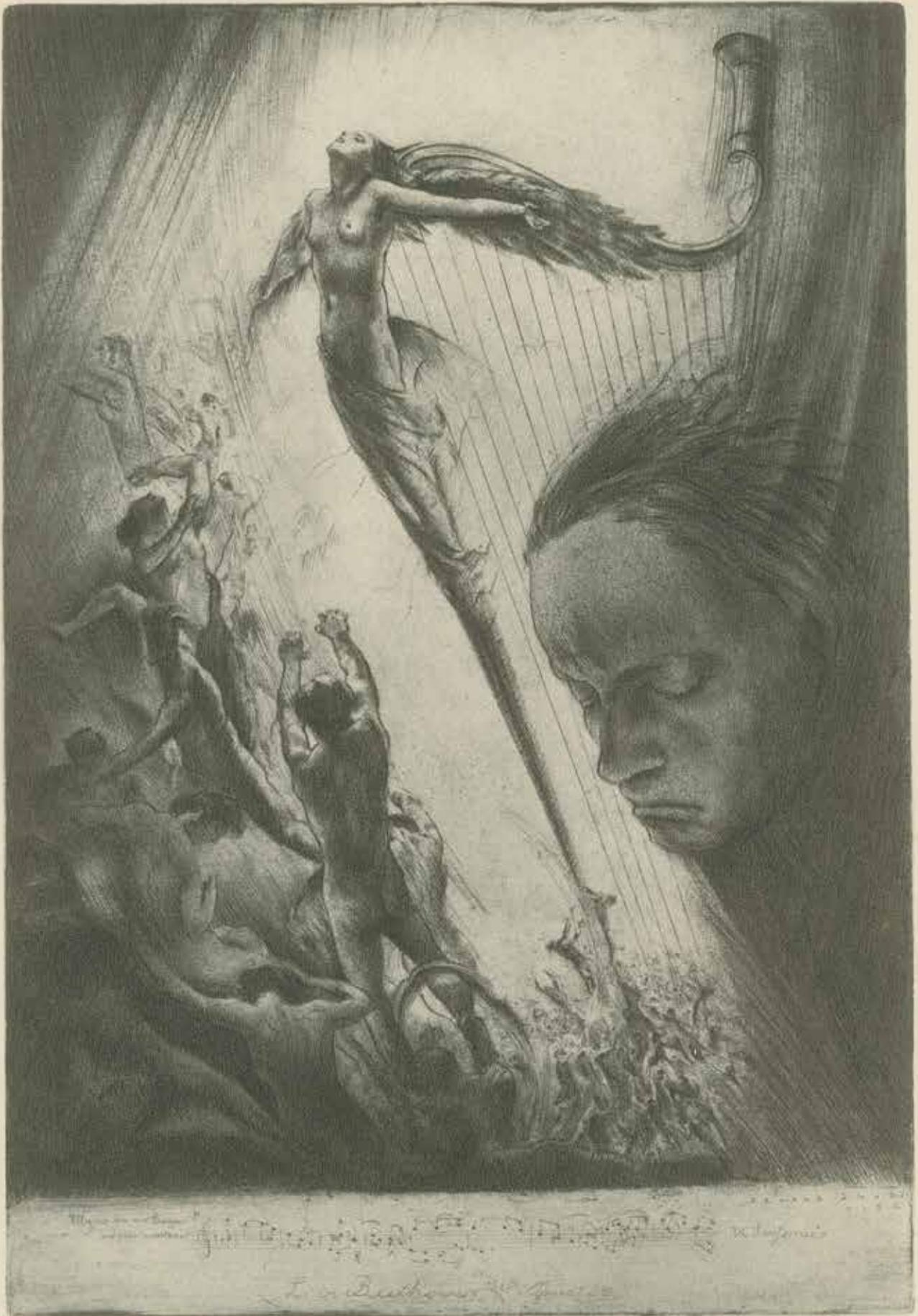
„Deßhalb tragen, wie schon gesagt, alle Tonstücke dieses Werks in ihrer ganzen Öconomie den Stempel des Riesenhaften, des Ungeheuern, deßhalb reißen ferner seine gewaltsamen Tempo's den Hörenden wie in einem Sturme von einer Empfindung zur andern mit sich fort, und lassen ihn kaum zu sich selber kommen. Deßhalb fühlt sich der aufmerksame Zuhörer nach Beendigung dieser Symphonie ordentlich erschöpft, und sehnt sich nach Ruhe, weil sein Inneres allzu aufgeregter ist. [...] Der berühmte Beethoven kann diesen Tag als einen seiner schönsten im Leben betrachten, denn der Enthusiasmus der Zuhörer erreichte nach jedem Tonstücke von seiner Meisterhand den höchsten denkbaren Grad. Es war ein Tag der Feyer für alle wahren Freunde der Musik.“

Ein Jahr später urteilte der Kritiker der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* in seiner am 29. Juni 1825 erschienenen Beurteilung der Aufführung beim Niederrheinischen Musikfest in Aachen:

„Kaum weiss ich, was ich von diesem kolossalen Werke, für dessen Beurtheilung, wie ich wohl fühle, der gewöhnliche Maassstab durchaus nicht passt, sagen soll. [...] Es ist nicht zu läugnen, dass diess Finale mit seinen Chören der schwächere Theil des genialen Werks ist. Zwar fehlen auch nicht einzelne unvergleichliche Scenen und Stellen, aber dagegen – ich scheue mich nicht, es auszusprechen, denn gegen Beethoven nicht von der Brust zu reden wäre unverzeihlich – fehlt es dem Ganzen an Haltung und Ausführbarkeit. Die Singstimmen, namentlich Sopran und Bass, liegen fast ohne Unterbrechung in ihrer möglichsten Höhe, und die grosse Trommel nebst Triangel und Pickelflöte, so wie Contrafagott und Contrabass, sind sehr obligat behandelt und maassen sich mehr an, als ihnen von Rechtswegen zukömmt. Trotz dem kann man von Beethoven sagen, was man von Händel gesagt hat: Auch in der Verirrung – gross!“

Diese Art der Einschätzung war weit verbreitet, auch die Kritik der Londoner Erstaufführung in *The Harmonicon* brachte im April 1825 bei allem Respekt vor Beethoven ein gewisses Unverständnis insbesondere eines heterogenen Finalsatzes zum Ausdruck, dessen Verhältnis zu den vorangehenden Sätzen unklar sei und dem es an verständlichen Gestaltungsprinzipien mangle: →

„O Freunde, nicht diese Töne!“  
Druck nach einer Zeichnung von Arpad Schmidhammer,  
in: *Jugend. Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben*  
vom 11. Dezember 1920; Beethoven-Haus Bonn



Tiefdruck

Erhard Amadeus Dier /  
Neunte Symphonie

Beethoven bietet dem Verlag B. Schott's Söhne in Mainz die neue große Sinfonie an



„The last movement, a chorus, is heterogeneous, and though there is much vocal beauty in parts of it, yet it does not, and no habit will ever make it, mix up with the three first movements. This chorus is a hymn to joy, commencing with a recitative, and relieved by many soli passages. What relation it bears to the symphony we could not make out; and here, as well as in other parts, the want of intelligible design is too apparent.“

Die nachfolgende Generation versuchte, einem damals kaum auf-führbaren Werk den Weg in das Musikleben zu bahnen. Richard Wagner, der eine hervorragende Aufführung der Neunten in Paris erlebt hatte und 1830 eine Klavierübertragung anfertigte, führte das Werk am Palmsonntag 1846 in Dresden auf – und fortan zu wichtigen Anlässen wie der Grundsteinlegung für das Festspielhaus in Bayreuth 1872. Retuschen, also Eingriffe in die Instrumentation und damit den Notentext, wurden selbstverständlich vorgenommen und der Klang somit den Möglichkeiten moderner Instrumente angepasst. Das gilt für Wagner, aber auch beispielsweise für Gustav Mahler und Arnold Schönberg, die vor allem im Bereich der Blechbläser (nachdem diese nicht mehr an die Naturtonreihe gebunden waren) den Klang erheblich steigerten. Die Neunte konnte somit je nach Besetzung und Interpretation sehr unterschiedlich klingen – eine ideale Voraussetzung für eine Wirkung als Weltanschauungsmusik. Die Entwicklung des Mythos um die Person des Komponisten und die Rezeption der Neunten gingen dabei Hand in Hand.

Robert Schumann schloss seine Kritik über eine Aufführung der Neunten in Leipzig in der von ihm herausgegebenen *Neuen Zeitschrift für Musik* am 5. Mai 1837 mit folgenden Worten: „Wie sich aber im Adagio alle Himmel aufthaten, Beethoven wie einen aufschwebenden Heiligen zu empfangen, da mochte man wohl alle Kleinigkeiten der Welt vergessen und eine Ahnung von Jenseits die Nachblickenden durchschauern.“ Später bekannte der Geiger und Dirigent Joseph Joachim in seinem Brief vom 30. Mai 1866 gegenüber seiner Ehefrau, der Altistin Amalie Joachim geb. Schneeweiss über die Neunte Sinfonie: →

„Neunte Symphonie“,  
Reproduktion einer Zeichnung  
oder Radierung von Erhard Amadeus Dier,  
in: *Westermanns Monatshefte*, Braunschweig 1933;  
Beethoven-Haus Bonn

Peter Paul Gläser überarbeitet die abgeschriebene Partitur und leitet die Kopiaturn des Uraufführungsmaterials



### “Even on the wrong path – great!”

Despite the difficulty of Beethoven's Ninth Symphony's early reception, the work's importance was not questioned. After Beethoven's death, musicians and conductors such as Robert Schumann, Richard Wagner, and Joseph Joachim paved the way for the performance of a work that could hardly be realised at the time of its composition. The development of mythmaking about the composer and the reception of the Ninth went hand in hand. The symphony was regarded as a message, spoken by the prophet himself, and this plays a particular role in numerous testimonies.

The French musicologist Jacques-Gabriel Prod'homme, for instance, described the work in 1906 as a profoundly human work of the modern spirit, because it thematises the striving for happiness and universal brotherhood. It may thus not be surprising that the Ninth also played an iconic role in the workers' music movement. In his reflections from 1916 on how to come to terms with the experiences of World War I, French poet and novelist Camille Mauclair called Beethoven a German from before the terrible Germany, and concluded that Germany had lost the right to claim The Ninth Symphony as their own.

The work was misused during the Nazi era – Wilhelm Furtwängler conducted the Berlin Philharmonic in a performance to celebrate Adolf Hitler's birthday, for instance. But there were also critical voices, such as that of Hanns Eisler, who argued against the Nazi appropriation of the work. During the division of Germany, the political interpretation of Beethoven's last symphony continued. The GDR developed its own Marxist-Leninist image of Beethoven and the Ninth thus appeared as a weapon in the Cold War. After the fall of the Berlin Wall in 1989, the work – with a modified text – was performed by Leonard Bernstein as an ode to freedom. Opus 125 is omnipresent during Beethoven anniversaries and it is a ubiquitous component of celebrations of outstanding events – the spectrum of its applications across continents is astonishingly broad.



27. April 1824

vermutlich Abgabe gegen Honorar der von Beethoven überprüften Partitur für London bei Franz Christian Kirchner in Wien, der für den Transport nach England sorgt; es folgen Korrektur-Hinweise

7. Mai 1824

**Uraufführung in Wien** im Kärntnertheater unter Mitwirkung Beethovens (geteiltes Dirigat mit Michael Umlauf, Konzertmeister: Ignaz Schuppanzigh)



„Seid umschlungen Millionen...“, Nachdruck von Manfred Maly nach einer Radierung von Georg Wimmer aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; Beethoven-Haus Bonn

23. Mai 1824

**zweite Aufführung in Wien**  
im großen Redoutensaal der Hofburg  
unter Mitwirkung Beethovens

16. Januar 1825

Abgabe der von Beethoven  
überprüften Stichvorlage  
mit Anlagen für Schott

11. Februar 1825

Beethoven sagt Ries eine Partitur für die Aufführung zu  
Pfungsten in Aachen zu (daraufhin beginnt Ferdinand Wolanek  
mit der Kopiaturn auf Basis von Uraufführungsstimmen,  
er beendet diese Sparte am 11. März nach dem III. Satz)

→

„Wenn du nur wüßtest, wie die immer auf mich wirkt;  
wie mein religiöses Glaubensbekenntnis, vom Propheten  
selbst gesprochen. Und wär's die schlechteste Auffüh-  
rung, ich fühle mich wie im Bann, muß bis zur letzten  
Note hören. Mir ist's immer als müßte zuletzt das Pub-  
likum, wie in der Kirche bei den Chorälen, einstimmen!  
Hoffe es kommt noch einmal dazu. Zukunftsreligion!“

Hier wird die Neunte zum Credo und erhält einen Stellenwert,  
der Interpretation und Qualität der Aufführung sekundär er-  
scheinen lässt. Es gehört offenbar zur Wirkung dieser Final-  
sinfonie, die Zuhörer mitzureißen. Damit ist Beethovens Neunte  
Sinfonie dazu prädestiniert, zu besonderen Ereignissen aufge-  
führt zu werden – und dabei durchaus auch missbraucht zu wer-  
den, um die Massen emotional zu lenken.

In zahlreichen Zeugnissen der Beethoven-Rezeption spielt  
das Werk eine besondere Rolle. Jacques-Gabriel Prod'homme  
bezeichnete die Neunte in seiner in Paris 1906 erschienenen  
Publikation *Les Sinfonies de Beethoven (1800–1827)* als „une œuvre  
profondément humaine“ [ein zutiefst menschliches/humanes  
Werk] der modernen Musik und des modernen Geistes, denn sie  
enthalte „les aspirations de bonheur et de fraternité universelle“  
[das Streben nach Glück und weltweiter Brüderlichkeit]. Es mag  
nicht verwundern, die Neunte auch als Ikone in der Arbeiter-  
musikbewegung zu finden.

Angesichts der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges stellte  
Camille Mauclair 1916 schließlich die Frage, wie man in  
Frankreich mit deutschen Komponisten, insbesondere mit  
Beethoven, umgehen sollte. Mauclair bezeichnete in seinem Buch  
*La religion de la musique* Beethoven als Deutschen, jedoch „un  
Allemand d'avant l'Allemagne horrible“ [ein Deutscher vor dem  
schrecklichen Deutschland]. Er kam zu dem Fazit, die Neunte  
Sinfonie werde einst nach dem Sieg der Alliierten und angesichts  
der Befreiung als ein Gesang der Brüderlichkeit die geeignete  
Dankesmesse abgeben. Mauclair schloss mit dem Satz, ein  
Deutscher habe sie geschrieben, aber ganz Deutschland habe  
das Recht verloren, sie zu besitzen.

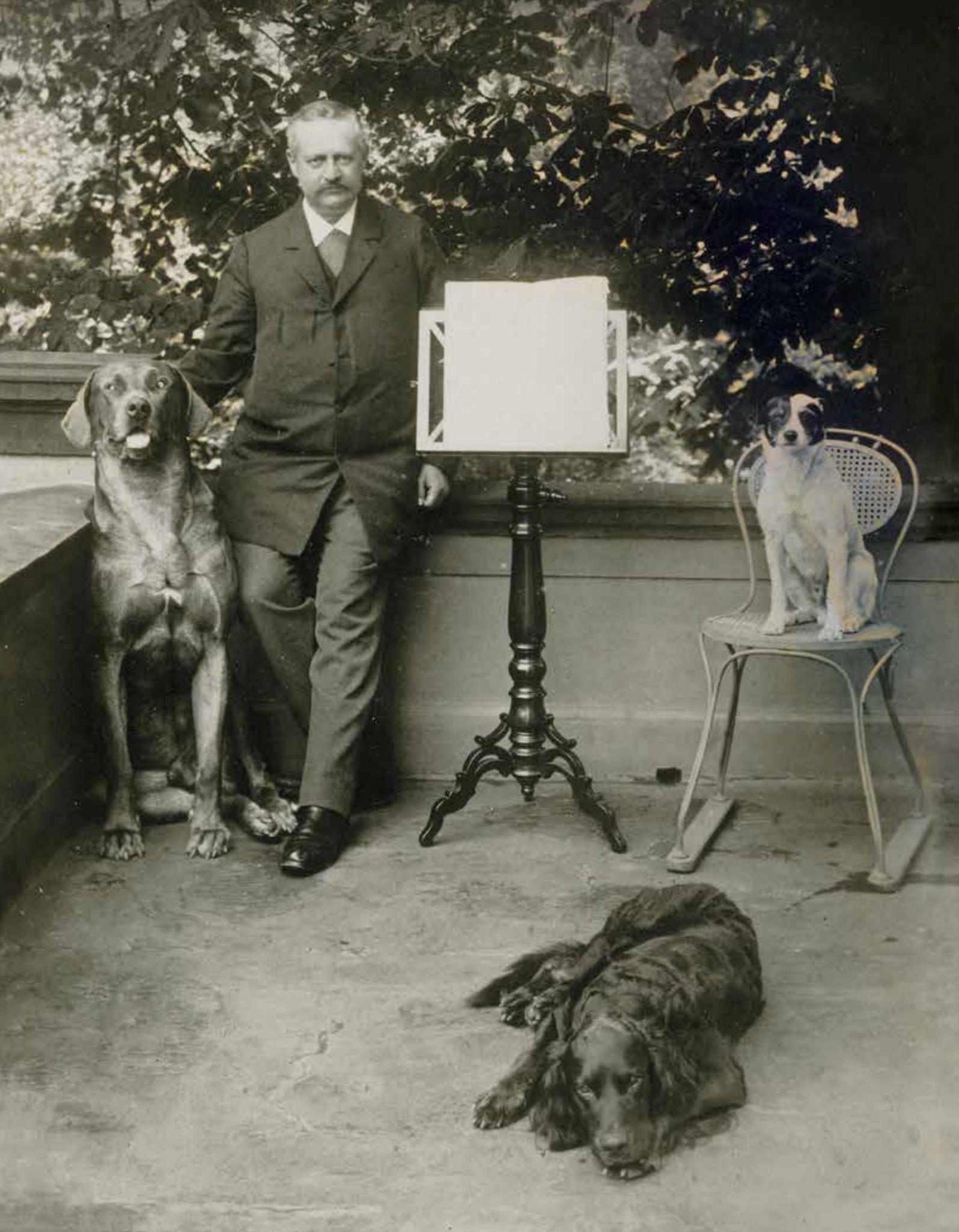
Auch in der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Mythos  
Beethoven samt der Neunten Sinfonie missbraucht. Auf Anregung  
von Joseph Goebbels feierte man 1937 Adolf Hitlers Geburtstag  
erstmals mit der Neunten; am Dirigentenpult der Berliner  
Philharmoniker stand Wilhelm Furtwängler. Aber es fanden  
sich auch kritische Stimmen: Hanns Eisler, ins Exil getrieben,  
wandte sich 1938 in seiner Schrift *Mit Musik kämpfen*, gegen eine  
nationalsozialistische Vereinnahmung der Neunten Sinfonie,  
indem er polemisch daran erinnerte, dass bei den Faschisten  
die Worte des Schlusschores lauten müssten „Alle Menschen  
werden Brüder, mit Ausnahme sämtlicher Völker, deren Land wir  
annektieren wollen, mit Ausnahme der Juden, der Neger und  
vieler anderer“. Eisler erinnerte in diesem Kontext auch an die  
Ideen der französischen Revolution.

Wie Christina M. Stahl 2009 in ihrer Studie *Was die Mode streng  
geteilt? Beethovens Neunte während der deutschen Teilung* gezeigt  
hat, wurde die politische Vereinnahmung von Beethovens letzter  
Sinfonie durch die BRD und die DDR (letztere entwickelte ein  
eigenes marxistisch-leninistisches Beethovenbild) nach 1949  
fortgesetzt, die Neunte erschien mit mindestens 849 Auf-  
führungen in Ost und West regelrecht als Waffe im Kalten  
Krieg. Der Chorsatz und die eingängige Freudenmelodie mit der  
Beschwörung weltumspannender Brüderlichkeit eigneten sich  
offenbar besonders für ideologische Zwecke. Nach dem Fall  
der Berliner Mauer 1989 erklang das Werk erneut, von Leonard  
Bernstein als politisches Statement mit dem veränderten Text  
„Freiheit schöner Götterfunken“ versehen, und später natürlich  
auch beim Festakt zum Beitritt der DDR zum Geltungsbereich  
des Grundgesetzes am Vorabend des 3. Oktober 1990.

In Beethoven-Jubiläumsjahren durfte und darf sein Opus 125  
ebenso wenig fehlen wie bei der Feier herausragender Ereig-  
nisse – das Spektrum ist dabei erstaunlich breit und das Werk  
längst Kontinente übergreifend präsent.

—  
Beate Angelika Kraus

Dr. Beate Angelika Kraus ist als Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
des Beethoven-Archivs Herausgeberin der Neunten Sinfonie  
im Rahmen der Neuen Gesamtausgabe der Werke Beethovens  
(G. Henle Verlag, München).



Die Neunte Sýmphonie und ihre Wächter. Donn, 1900

11. oder 12. März 1825

Beethoven schickt die von ihm überprüfte Partitur-Abschrift der drei Sätze an Ries (es folgen Korrektur-Hinweise sowie weiteres Material)

21. März 1825

Aufführung in London unter der Leitung von Sir George Thomas Smart in den Argyll Rooms; Finalsatz in italienischer Sprache

1. April 1825

Teil-Aufführung in Frankfurt am Main am Karfreitag unter der Leitung von Carl Wilhelm Ferdinand Guhr im Schauspielhaus (vermutlich Zusammenarbeit mit Schott)

# Zündender Götterfunke

## Die Neunte Sinfonie zwischen Kult und Kultur

„Monströs, trivial, geschmacklos“ – Louis Spohr redete nicht lange um den heißen Brei herum. Für ihn war Beethovens Neunte schlicht ein sinfonisches Unding. Viele seiner Zeitgenossen sahen das ähnlich. Aufhalten ließ sich der Siegeszug dieses Werkes dadurch jedoch nicht. Egal, wann und wo: Wenn es etwas zu feiern gibt, taucht die Neunte auf.

In Japan etwa. Im Jahr 2001 berichtete der „Spiegel“, dass das Werk allein zum Jahreswechsel landauf landab auf mehr als 200 Aufführungen komme: „Daiku“, die Neunte, ist stets rekordverdächtig. Das Sinfonieorchester von Osaka hat das Singstück mehr als 500mal dargeboten, jedes Jahr im Dezember verbünden sich in der Stadt rund 10 000 Sänger, Profis wie Laien, zur Mega-Nummer.“ Ebenfalls 2001 wird die Original-Handschrift der Neunten von der UNESCO in das Weltdokumentenerbe-Verzeichnis „Memory of the World“ aufgenommen. In der Begründung wird die einzigartige Bedeutung dieser Sinfonie und ihrer völkerverbindenden Idee gewürdigt.

Die Neunte ist Kult. Wegen ihrer für die Beethoven-Zeit Dimensionen sprengenden Länge. Wegen ihrer ungewöhnlichen Besetzung mit Chor und Vokalsolisten. Wegen ihrer oft ins Politische gewendeten Botschaft. Wegen des ihr angetragenen Charakters einer klingenden Utopie. Wegen ihrer Metamorphosen, etwa als Europa-Hymne: „Die Hymne symbolisiert nicht nur die Europäische Union, sondern auch Europa im weiteren Sinne“, heißt es auf der offiziellen Internetseite der EU. Die zentrale Melodie des Finalsatzes, so liest man dort, stehe für „die Werte, die diese Länder teilen“.

Die Gefahr der Kultisierung besteht unter anderem darin, dass das gesamte Werk zu sehr oder gar ausschließlich auf den Finalsatz verknüpft wird, weshalb Claude Debussy diesem „Popanz zur öffentlichen Verehrung“ zutiefst misstraut und der Dirigent Sergiu Celibidache von einem „scheußlichen Salat“ gesprochen hat. Schon Beethovens Zeitgenossen haben aus ihrem Unverständnis keinen Hehl gemacht, und so wirkte die Neunte anfangs keineswegs euphorisierend oder Massen- →

„Die 9. Sinfonie und ihre Wächter“: Erich Prieger (1849–1913), einer der Gründungsväter des Vereins Beethoven-Haus, mit seinen Hunden und einem Notenständer mit der Partitur der Sinfonie, Anonyme Fotografie; Beethoven-Haus Bonn

### Spark of the gods

#### The Ninth Symphony between cult and culture

What makes the Ninth ‘cult’? Author Christoph Vratz points out several different facets: There is the fact that at Beethoven’s time it was the longest symphony ever written, there is the unusual scoring with choir and vocal soloists, and there is the way its message often tends towards the political. Add to that its character as a utopia in sound and, last but not least, how it has metamorphosed over time, among other things as the European anthem. One of the dangers of cultisation is that of the entire work being reduced more or less to the final movement. Beethoven’s own contemporaries were uncomprehending, and the initial impact was more bewilderment than euphoria or as a force to unite the masses. So there are many factors that make this symphony a recurrent focus of attention. Its reception has already filled whole books. Of course, Beethoven had a ready tendency towards the political – think of the initial dedication of the ‘Eroica’ to Napoleon. This certainly contributed to the fact that his Opus 125 has been ideologised and politicised time and again, for example in the festive ingratiations during the Third Reich, or – under completely different circumstances – in the form of the rewritten ‘Ode to Freedom’ under Leonard Bernstein after the fall of the Berlin Wall. It can be assumed, however, that the Ninth also fulfils longings that remain to this day: The idea of the brotherhood of all people has in some ways remained a utopia, as the current world situation shows. Perhaps it is precisely this unfulfilled utopia that will continue to ignite the spark of the gods in future years – all around the globe.

nach dem 9. April 1825

für die Aufführung in Aachen  
Anfertigung einer Sparte des Finalsatzes  
auf Grundlage von Material,  
das Beethoven aus Wien geschickt hat

23. Mai 1825

**Teil-Aufführung in Aachen** unter der  
Leitung von Ferdinand Ries beim 8. Nieder-  
rheinischen Musikfest am Pfingstmontag  
im dortigen neuen Theater

6. März 1826

**Aufführung in Leipzig** im Rahmen eines  
Benefiz-Konzerts für den Orchester-  
Pensionsfond des Gewandhauses (vermutlich  
Zusammenarbeit mit Schott)



Zeichnung von Alice Bronsch

Die neunte Sinfonie  
oder der mißhandelte Beethoven

Die neunte Sinfonie oder  
der mißhandelte Beethoven,  
Druck nach einer Zeichnung  
von Alice Bronsch;  
Beethoven-Haus Bonn

28. März 1826

Beethoven schickt dem Schott-Verlag Namen und Einverständnis des Widmungsträgers König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (zuvor waren fünf andere gekrönte Häupter im Gespräch)

30. März 1826

zweite Aufführung in Leipzig  
im Gewandhaus

Sommer bis September 1826

Wenzel Rampl schreibt die Widmungspartitur (Sparte auf Basis von Uraufführungsstimmen) für König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

→ zusammenführend, sondern eher lähmend. Wohl auch, weil alle früheren Vertonungen von Schillers „Ode“ deutlich zahmer geraten waren, freundlicher. Prompt heißt es in einer der ersten Rezensionen über Beethovens Version: „Die Behandlung des Schillerschen Textes selbst zieht das hohe, schwungvolle Gedicht tief herab und mißhandelt die Poesie auf eine unbegreifliche Weise.“ Beethoven habe die Vorlage „verstümmelt“.

Nun taugen „Verstümmelungen“ sicher nicht, um noch zwei Jahrhunderte später als sinfonischer Dauerbrenner gefeiert zu werden. Zweifelsfrei ist Beethovens Wahl und Adaption der Schillerschen Ode ein Bekenntnis, sie ist weder Laune noch Notstopfen. Zumal Beethoven in diesem Text sicher auch etwas von seiner eigenen Mentalität erkannt haben dürfte: das Murren gegen Einschränkungen des Individuums, den Kampf gegen gesellschaftliche Fesseln und den Ausdruck einer Sehnsucht nach Freiheit. Beethoven dürfte klar gewesen sein, dass er etwas Neues wagen muss, um all das unter dem formalen Dach einer Sinfonie zum Ausdruck bringen zu können: Daher bildet die Neunte rein auf musikalischer Ebene einen, historisch gesehen, neuen Kulminationspunkt. Das zeigt allein die umfassende Integration des thematischen Materials, die Selbst-Zitate aus den vorigen Sätzen am Beginn des Finalsatzes. Das zeigt auch die Verbindung von orchestralen und vokalen Klangformen.

Dass die Neunte anfangs auch als „Kantate“ verstanden worden ist, spricht nicht gegen, sondern für ihre Vieldeutigkeit. Und hat mit dazu beigetragen, dass sich im Laufe der Rezeption immer mehr der Gedanke des ‚Festlichen‘ etabliert hat. Als 1845 in Bonn das neue Beethoven-Denkmal enthüllt wird und – unter der Regie von Franz Liszt – ein mehrtätiges Musikfest folgt, gerät die Aufführung der neunten Sinfonie in der hölzernen Beethovenhalle mit ihren fast 3000 Sitzplätzen zum Höhepunkt. Spätestens seit dieser Zeit umgibt die Neunte eine Aura des Außergewöhnlichen, die ungebrochen ist. Richard Wagner dirigiert 1872 anlässlich der Grundsteinlegung seines Bayreuther Festspielhauses „unseres großen Beethoven's Wunder-Sinfonie [...] als Festgruß“. Auch heute, 200 Jahre nach ihrer Uraufführung, gibt es kaum ein neues Konzerthaus, das nicht mit Beethovens Neunter eingeweiht wird.

Es sind viele Faktoren, die diese Sinfonie immer wieder in den Fokus rücken. Ihre Rezeption hat bereits ganze Bücher gefüllt. Natürlich hat Beethoven eine leicht entflammable Neigung fürs Politische besessen, man denke an die anfängliche Napoleon-Widmung der „Eroica“. Sicherlich hat dies mit dazu beigetragen, dass sein Opus 125 immer wieder ideologisiert und politisiert worden ist.

Auch eine der bedeutendsten Technikrevolutionen des 20. Jahrhunderts wurde von der Neunten entscheidend mitgeprägt. Ihr verdanken wir das Format der heutigen CD. Ein Japaner war es, der sich von Beethoven lenken ließ. Norio Ohga heißt der Mann, der Anfang der 80er Jahre für Sony an der Laser-Lesbarkeit von Tonträgern mittestete. Als es darum ging, welche Größe das neue Medium denn haben sollte, bestand er darauf, dass auf jeden Fall die komplette Neunte darauf Platz finden müsse. Also fahndete man nach der längsten damals erhältlichen Aufnahme und wurde schließlich bei Wilhelm Furtwängler fündig. Die Aufführungsdauer unter seiner Leitung betrug 74 Minuten – und damit stand fest: Der Prototyp einer Compact Disc-Hülle sollte bei 14,2 mal 12,5 Zentimetern liegen in jede Jackettasche passen.

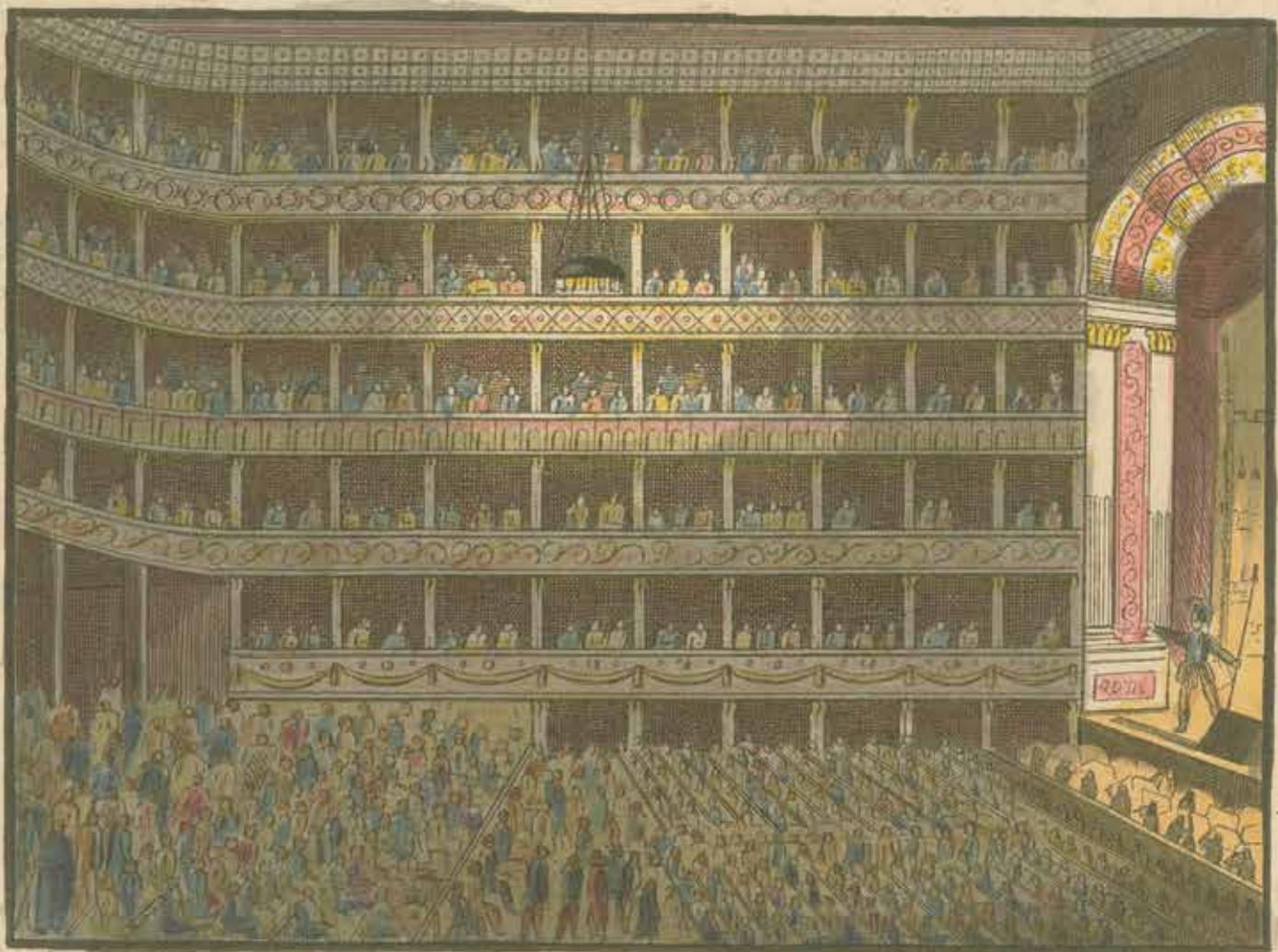
Dass Beethoven in seiner Neunten auch Ungemütliches zum Ausdruck bringt, dass das Werk reichlich Konfliktpotenzial birgt und damit das Gegenteil von „Kuschel-Klassik“ ist, wird oft übersehen. Die Neunte ist in diesem Sinne eher eine Zumutung. Sie mutet uns viel zu. Beethoven mutet uns viel zu. Dennoch schwingt stets die Gefahr mit, dass die Neunte in der allgemeinen Wahrnehmung beschnitten wird. Selbst wenn, bei den unterschiedlichsten Feier- und Jubelanlässen, die komplette Sinfonie aufgeführt wird – in der Wahrnehmung vieler bilden die ersten drei Sätze lediglich ein etwas zu lang geratenes Vorspiel, eine mehrgliedrige Aufwärmübung, bis endlich der Höhepunkt erklingt und wir beim Kern, bei der Essenz des Ganzen angelangt sind: bei der „Ode“. Doch dieses Verständnis entspricht, mit Blick auf das komplette Kunstwerk, einer leichtfertigen Verhöhnung. Denn das Pathos der „Ode“ wäre ohne die ersten drei Sätze ein hohles. Ob Beethoven diese Schiefelage geahnt hat?

Vielleicht erfüllt die Neunte aber auch bis heute Sehnsüchte, die bislang unerfüllt geblieben sind: Die Vorstellung von der Brüderlichkeit aller Menschen ist in gewisser Weise Utopie geblieben, die aktuelle Weltlage zeigt es. Vielleicht ist es gerade diese unerfüllt gebliebene Utopie, die den Götterfunken auch in Zukunft weiter zünden lässt – rund um den Erdball.

---

Christoph Vratz

Christoph Vratz, in Mönchengladbach geboren, im südlichen Köln lebend, hat sich nach seinem Studium auf das Terrain einer freiberuflichen musikjournalistischen Tätigkeit gewagt. Er ist als Autor, Moderator und Juror für Rundfunk, Zeitschriften und Konzerthäuser unterwegs sowie Mitglied beim „Preis der deutschen Schallplattenkritik“.



*Vue de l'Interieur du theatre national pres de la porte d'Italie.*      *Ansicht von inern Prospekt der k. k. national Theaters an dem Särntnerthor.*

Wien bey Math. Artaria am Föhlmarkt N<sup>o</sup> 258.

28. August 1826

die Originalausgaben  
(Partitur und Stimmen)  
erscheinen bei Schott in Mainz

14. September 1826

der Klavierauszug des Finalsatzes,  
arrangiert von Christian Rummel,  
erscheint bei Schott

16. September 1826

Beethoven beanstandet Fehler  
in der gedruckten Partitur

# RESOUND Beethoven 9

## Praktische Erfahrungen

Zur Wiederholung des Uraufführungsprogramms  
der Neunten Sinfonie an ihrem 200. Jahrestag

Martin Haselböck, Gründer und Dirigent des Orchester Wiener Akademie, berichtet in einem Gespräch mit der Appassionato-Redaktion über das Projekt „RESOUND Beethoven“, das 2014 begann und mit der Rekonstruktion der Uraufführung der Neunten seinen Abschluss findet.

*Herr Haselböck, wir erleben am 7. Mai 2024, dem Tag der Uraufführung der Neunten Sinfonie, und in einer Wiederholung am 8. Mai ein Konzert, das ein einzigartiges Hörerlebnis verspricht. Es gibt eine Vorgeschichte dazu. Wie sieht diese aus?*

**Martin Haselböck:** Die Vorgeschichte reicht bis ins Jahr 1985 zurück. Damals wurde das Orchester Wiener Akademie mit einem Konzert im Wiener Musikverein begründet. Für das neue Ensemble war die Verwendung historischer Instrumente oder ihrer Nachbauten von Anfang an selbstverständlich. Das Repertoire wurde schon bald von der Barockmusik in Richtung Wiener Klassik und später auch auf die Romantik bis zur frühen Moderne erweitert. Ein besonderes Anliegen war uns, historische Spielorte wiederzubeleben. Die Konzerte an „originalen“ Schauplätzen sind bis heute ein wichtiger Bestandteil unserer orchestralen Arbeit.

*Und wie kam es zur Konzentration auf Beethovens Werke im Projekt RESOUND?*

**Martin Haselböck:** Beethovens Sinfonien und Konzerte waren ein wichtiger Teil unserer Konzerte im In- und Ausland. 2014 ergab sich aber eine neue Fragestellung, nämlich: Ist es möglich, das Klangerlebnis der ersten Aufführungen von Beethovens Orchesterwerken an den Orten ihrer Ur- und Erstaufführungen wieder herzustellen? Angeregt durch die Arbeiten des Akustikers →

Innenansicht des Kärntnertor-Theaters in Wien, um 1810,  
von Matthias Artaria veröffentlichter Kupferstich  
nach einer anonymen Zeichnung; Beethoven-Haus Bonn.  
In diesem Theater wurde die Neunte Sinfonie am 7. Mai 1824 uraufgeführt.

### RESOUND Beethoven 9 – Practical Experience

On the repetition of the premiere programme of the Ninth Symphony on its 200th anniversary

Martin Haselböck, founder and conductor of Orchester Wiener Akademie, talks about the RESOUND Beethoven project. The orchestra has been working to reproduce the original sound of Beethoven's most important orchestral works since 2014. Based on intensive musicological research, it uses verified performance material, reconstructs the probable instrumental line-up and performs the works in the original venues – Viennese theatres and concert halls – where they were heard in Beethoven's time. Martin Haselböck reports on the astonishing experiences for the musicians and the audience that are now being incorporated into the reconstruction of the first performance. He outlines the basis on which the performances on 7 and 8 May in Wuppertal will take place – namely findings of researchers led by Birgit Lodes from the Institute of Musicology at the University of Vienna with regard to the likely instrumentation and the arrangement of the orchestra and choir, as well as with regard to the programme which, as at the Musikalische Akademie in 1824, also include three movements from the Missa solemnis and the overture "Die Weihe des Hauses" in addition to the Ninth. According to the conductor, the audience can expect a new kind of listening experience.

27. oder 28. September 1826

die Metronom-Angaben werden von Karl in die von Beethoven überprüfte Widmungspartitur eingetragen; diese wird am 28. September in Wien abgegeben und gelangt im Oktober nach Berlin

13. Oktober 1826

Brief Beethovens an Schott mit den Metronom-Angaben und Erinnerung an notwendige Korrekturen

→ Stefan Weinzierl, Professor an der Technischen Universität Berlin, und in Zusammenarbeit mit einem Team von Forschenden unter der kreativen Führung von Birgit Lodes vom Institut für Musikwissenschaft an der Universität Wien entstand eine mehrjährige Reihe von Konzerten und CD-Einspielungen: Wir brachten die Sinfonien Beethovens, seine Klavierkonzerte, die Musik zu *Egmont* mit gesprochenen Zwischentexten, das Septett, die Ouvertüre *Die Weihe des Hauses* und die Schlachtenmusik *Wellingtons Sieg* in historischen Sälen und Theatern zum Klingen. Die Aufführungsorte waren das Theater an der Wien, das Theater in der Josefstadt, der Saal der Niederösterreichischen Landstände, der „Eroica-Saal“ im Palais Lobkowitz sowie der Große Redoutensaal in der Hofburg als Ort der zweiten Aufführung der Neunten Sinfonie. Die Konzertreihe wurde durch Symposien und zwei TV-Dokumentationen ergänzt und in der CD-Reihe RESOUND BEETHOVEN veröffentlicht.

*Was genau machte das Projekt so besonders?*

**Martin Haselböck:** Bestimmend waren folgende Parameter: Das Aufführungsmaterial sollte auf dem letzten Stand der musikwissenschaftlichen Forschung sein. Es sollten historische Instrumente genutzt und ihre besonderen Spielweisen erforscht werden, und wir wollten den Versuch unternehmen, den ursprünglich verwendeten Besetzungsgrößen von Orchestern und Chören möglichst nahe zu kommen. Und schließlich sollten die von Beethoven verwendeten Konzerträume mit ihren höchst unterschiedlichen Dimensionen und klanglichen Eigenschaften genutzt werden.

*Und welche Erfahrungen haben Sie mit den historischen Konzertsälen gemacht, in denen Sie Konzerte gegeben haben?*

**Martin Haselböck:** Wien hatte um 1820 keinen eigens für Konzerte errichteten Saal. Daher erklangen Beethovens Orchesterwerke in großen und mittelgroßen Theatern sowie in Sälen des Adels, der Universität und des Hofes mit höchst unterschiedlichen Dimensionen und Fassungsvermögen. Die Wiederaufführung der Orchesterwerke in diesen Räumen brachte für uns wie auch für unser Publikum interessante Erkenntnisse. Obwohl nur wenige Konzerträume unverändert erhalten sind, war und ist das Erlebnis RESOUND für uns Musikerinnen und Musiker inspirierend und lehrreich. Die authentischen Räume sind hilfreich, Fragen der Besetzungsgröße, aber auch der Dynamik und Artikulation zu beantworten. Natürlich ist auch die „Aura“, das Gefühl, dem Klang der Meisterwerke in jenen Räumen näher zu kommen, wo sie der Komponist selbst interpretiert hat, ein weiterer, die Interpretation durchaus inspirierender Faktor.

*Wenn wir nun auf die Akademie vom 7. Mai 1824 schauen, also auf das Uraufführungskonzert der Neunten und auf seine Wiederholung am 23. Mai: Was weiß man über die Besetzung des Orchesters?*

**Martin Haselböck:** In der gut dokumentierten Planungsphase der großen Akademiekonzerte wurde von Schuppanzigh, Beethoven und Schindler ab März 1824 eine Wunschbesetzung für das Orchester besprochen: 12 / 12 / 8 (10) / 10 (12), also 24 Violinen, 8 (10) Bratschen, 5 (6) Celli und 5 (6) Bässe sollten es sein, nebst doppelter Harmonie (also der Verdopplung der Holzbläser). Nach langer Diskussion wurde mit dem Spielort „Kärntnertheater“ auch das Orchester dieses Opernhauses für die Uraufführung der Neunten Sinfonie übernommen. Dieses Orchester hatte eine Stammbesetzung der Streicher von 12 Violinen, 4 Bratschen, 4 Celli und 4 Bässen. Es musste also Verstärkung gesucht werden. Mitglieder des Orchesters der Gesellschaft der Musikfreunde und einige hervorragende „Dilettanten“ wurden angeworben, sodass Anton Schindler zwei Wochen vor der Uraufführung an den Direktor des Kärntnertheaters schreiben konnte: „Der musik. Verein hat aus Gefälligkeit für Herrn v. Beethoven übernommen, das Orchester mit seinen vorzüglichsten Mitgliedern zu verstärken, so daß also im Ganzen 24 Violinen 10 Violoncelli, 12 Bassi und Violoncelli nebst doppelter Harmonie zusammen kommen, daher es auch notwendig ist, das ganze Orchester auf die Bühne zu stellen, so wie es bey großen Oratorien überhaupt der Fall ist.“ Diese Besetzungsgröße taucht auch in mehreren Eintragungen in den Konversationsheften auf, nur für das Wiederholungskonzert im Redoutensaal sollte sie aus akustischen Gründen um je ein Geigenpult vergrößert werden.

Dem gegenüber steht jedoch die große Zahl der aus Beethovens Besitz stammenden Stimmen des originalen Aufführungsmaterials, das 1827 „dem großen Musikverein abgetreten“ wurde: das Stimmenmaterial von je 10 Exemplaren von Violine I und II, 8 Bratschen- und 10 Bassstimmen würde eine Besetzung von 20 ersten Violinen, 20 zweiten Violinen, 16 Bratschen und eine Bassgruppe von bis zu 10 Celli und Kontrabässen bedeuten. Ob nun für den 7. Mai 1824 die Streicher über die ursprünglich gewünschte Größe von 46 Spielern noch weiter mit Dilettanten verstärkt wurden oder ob das Material für unterschiedliche Aufführungen gedacht war, können wir nicht sagen.

*Und wie groß war der Chor?*

**Martin Haselböck:** Aus den dem Musikverein 1827 übergebenen Chorstimmen der Neunten: 10 Sopran / 9 Alt / 11 Tenor / 9 Bass müsste ein relativ kleiner Chor von 39 SängerInnen gefolgt werden, angenommen, jeder Sänger, jede Sängerin hat aus der eigenen Stimme gesungen. Der in den Vorgesprächen geäußerte Plan, die Chorstimmen zu lithografieren, weist jedoch auf eine größere Wunschbesetzung hin. Ob diese auch umgesetzt wurde, wissen wir nicht. Der Chor des Kärntnertheaters war mit über 45 eingetragenen Mitgliedern ausreichend. Die Verstärkung durch Mitglieder des Chores der Gesellschaft der Musikfreunde ist anzunehmen, obwohl nicht wie bei den Orchestermusikern

13. November 1826

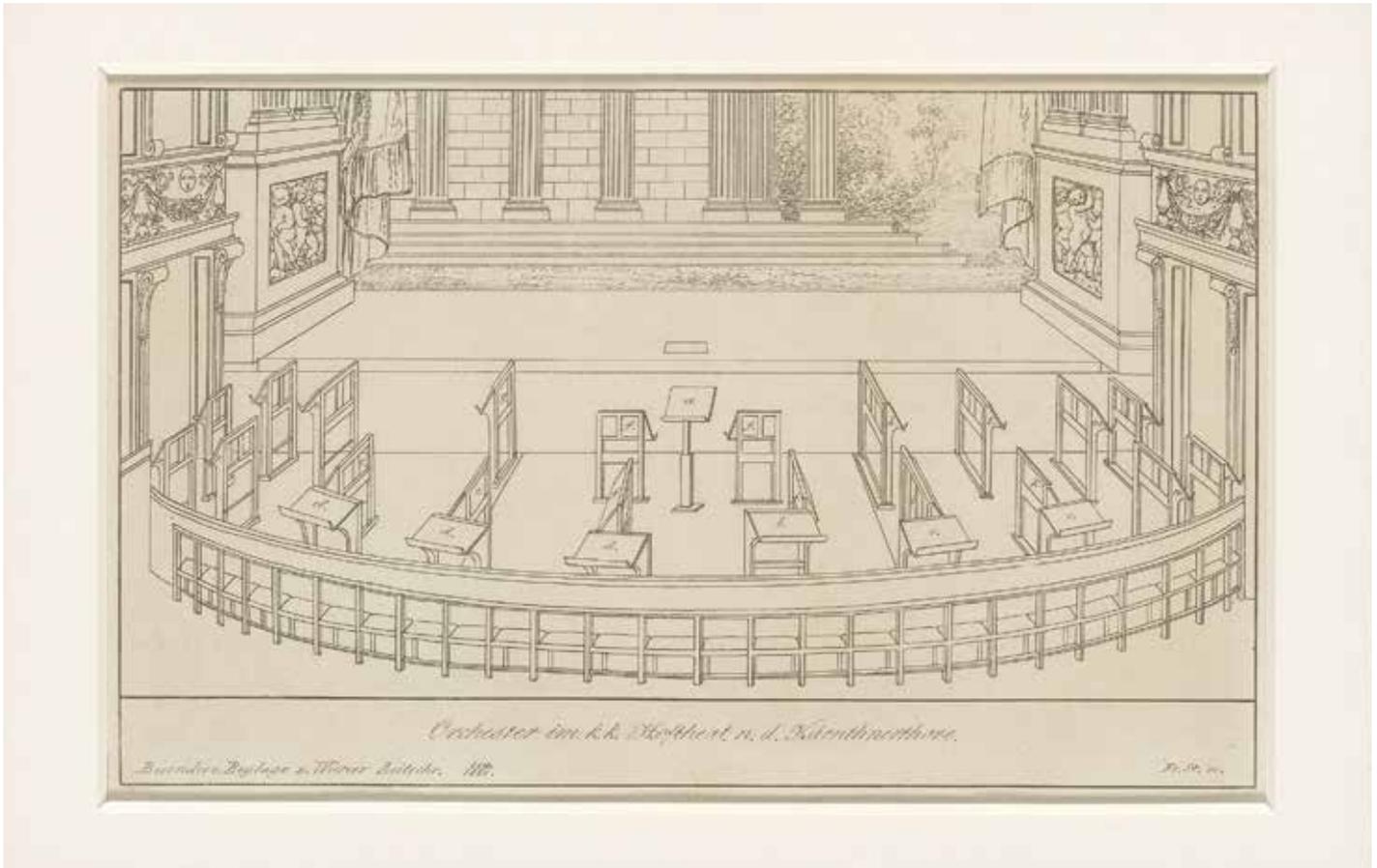
**Klavieraufführung in Berlin**  
durch Felix Mendelssohn Bartholdy  
vor geladenem Publikum

27. November 1826

**Aufführung in Berlin**  
unter der Leitung von Carl Möser  
im Königlichen Schauspielhaus

18. Dezember 1826

**zweite Aufführung in Berlin**



Bühne und Sitzplan des Orchesters im Kärntnertheater Wien, 1821, Stich von Franz Xaver Stöber; Beethoven-Haus Bonn

durch eine Subscriptionsliste belegt. Die tatsächliche Größe des Chores dürfte schwer zu eruieren sein: Es gab keine Liste der Mitwirkenden, schon kurz nach den Konzerten wurde geklagt, dass nicht alle Chorstimmen retourniert worden seien. Wir können wohl – dies in Relation zur Orchestergröße – eine Chorggröße von 40 bis 60 Sängerinnen und Sängern annehmen, ohne die Größe des Chores genau bestimmen zu können.

*Das Kärntnertheater, in dem das Konzert am 7. Mai 1825 stattfanden, hatte besondere Gegebenheiten, die sich auf die Aufstellung von Chor und Orchester auswirkten. Wie muss man sich das vorstellen?*

**Martin Haselböck:** Klein besetzte Konzerte im Theater fanden bei geschlossenem Bühnenvorhang im Orchestergraben statt, der sich jedoch bei den meisten Theatern – so auch beim Kärntnertheater – auf der Publikumsebene im vorderen Bereich des Parketts befand. Für Oratorienkonzerte oder andere groß besetzte Veranstaltungen musste der Bühnenraum geöffnet werden, um für Chor und Orchester Platz zu finden. Paul Wranitzky, Musikdirektor des Kärntnertheaters, beklagte sich bereits um 1790,

dass das im Bühnenraum platzierte Orchester unhörbar sei „wo sich alles verschlägt [...] und wo der Ton über das ganze Parkett fliegt“, eine Klage, die wir auch in den Rezensionen der Akademie von 1824 wiederfinden. Der Chor wurde traditionell vor dem Orchester platziert, im Fall der Uraufführung „unten“, das heißt vor dem Bühnenraum auf der Ebene des Parketts. Für das Orchester wurden Podien aufgestellt, sodass die Abstrahlung des Orchesterklangs auf mehreren Ebenen erfolgen konnte.

*Hat Beethoven seine Werke selbst dirigiert?*

**Martin Haselböck:** Beethoven dürfte seine frühen Sinfonien und wohl auch seine Oper Leonore/Fidelio vom Klavier aus dirigiert haben. Dies entsprach der zeitgenössischen Praxis einer Doppeldirektion zwischen Dirigent/Konzertmeister an der Violine und dem Kapellmeister am Klavier. Bei großen Produktionen kam noch ein dritter Dirigent hinzu, der mit der Papierrolle (Battuta) den Takt schlug. Schon um 1800 wurde die Praxis des kollektiven Dirigats vielfach kritisiert, sie war aber bei Beethovens eigenen Konzerten durchaus noch erkennbar. Er benötigte die Unterstützung durch seine Konzertmeister Schuppanzigh →

20. Dezember 1826

Aufführung in Bremen  
unter der Leitung von  
Friedrich Wilhelm Riem

Dezember 1826

die Metronom-Angaben  
werden in der Zeitschrift *Caecilia*  
veröffentlicht

27. Januar 1827

Brief Beethovens an Schott  
mit Korrekturverzeichnis und Hinweis  
zur korrekten Wiederholung im II. Satz



Außenansicht des Kärntnertor-Theaters  
in Wien, um 1840, Reproduktion eines  
anonymen Stichs aus dem 19. Jahrhundert;  
Beethoven-Haus Bonn. An der Stelle steht  
heute das berühmte Hotel "Sacher".

→ oder Clement, spätestens bei der Uraufführung der 7. Sinfonie verließ er aber das Klavier und dirigierte vom Notenpult aus. Die Beschreibungen seines Dirigats zeigen einen lebendig agierenden, mit bloßen Händen den Takt schlagenden Orchesterleiter.

Während Beethovens *Fidelio* im Kärntnertortheater 1814 wohl noch vom Klavier aus geleitet wurde, können wir für die Akademie von 1824 ein Dirigat in „neuer Manier“ annehmen: Ignaz Schuppanzigh führte als Violindirigent die Streicher. Beethoven selbst „nahm Anteil“ an der Aufführung, dürfte – wie es ein Konzertbesucher schildert – auch selbst mitdirigiert, sich zumindest zur Musik bewegt haben. Letztverantwortlicher musikalischer Leiter, also „Dirigent“ im heutigen Sinn war Michael Umlauf. Wir werden ihn uns aber mehr als Koordinator, denn als gestaltend eingreifenden Künstler vorzustellen haben.

*Man weiß aus zeitgenössischen Berichten, dass in manchen Sälen das Publikum bei Konzerten mit Beethovens Werken sehr dicht gedrängt stand. Wie muss man sich das bei den Akademien 1824 vorstellen? Und wie ging das Publikum mit der Dauer der Konzerte um, die deutlich länger waren, als wir das heute gewohnt sind?*

**Martin Haselböck:** Während wir uns für den Redoutensaal ein überwiegend stehendes Publikum vorstellen müssen, war das

Parterre des Kärntnertortheaters mit zahlreichen Sperrsitzen versehen, sodass zumindest ein Großteil der Zuhörer sitzen konnte.

Beethovens Zuhörerschaft konnte aufgrund der Erfahrungen mit vergangenen Akademien ein Konzert mit großer Länge erwarten, die Ausdehnung der gespielten Werke wurde durch „grosse und kühne Ideen“ und durch die „Kraft der Ausführung“ gerechtfertigt. Das Wiener Publikum war die oft überlangen Akademien und Concerts spirituels gewohnt. Es wird ruhig und konzentriert zugehört, dennoch nach den einzelnen Sinfoniesätzen applaudiert haben. Wie wir durch Carl Czerny und den wohl selbst mitwirkenden Geiger Karl Holz erfahren, wurde das Scherzo beim „ritmo di tre battute“ durch spontan ausbrechenden Applaus unterbrochen.

*Welche Bedeutung haben die Akademien vom Mai 1824 mit Blick auf das spätere Konzertleben?*

**Martin Haselböck:** Sie können als Impulsgeber für neue Entwicklungen gesehen werden. Die Komplexität der Werke und ihre technischen Schwierigkeiten machten klar, dass hier längere Vorbereitung und neue Probertechniken notwendig gewesen wären, um befriedigende Interpretationen zu ermöglichen.

15. März 1827

**dritte Aufführung in Wien** im Rahmen der *Concerts spirituels* im Saal der Niederösterreichischen Landstände

Die Uraufführung von Beethovens letzter Sinfonie steht aber auch für die Neupositionierung der Aufgaben des Orchesterleiters: Vom kollektiven Dirigat wird immer mehr abgegangen, der Dirigent muss mehr sein als bloßer Taktgeber und Koordinator. Ein neuer vom Idealismus geprägter Geniebegriff wird auf den Orchesterleiter übertragen und erlaubt ihm die subjektive Deutung der Partitur, die freie Interpretation von Dynamik und Tempo und selbst Eingriffe in den Notentext.

Schon bei den ersten Aufführungen außerhalb Wiens in London, Frankfurt, Aachen (1825), Leipzig und Berlin (1826) kristallisierten sich zwei Richtungen der Präsentation der Werke heraus: Die Neunte Sinfonie wurde bei großen Musikfesten – erstmals in Aachen unter Ferdinand Ries – in immer größeren Besetzungen mit Ad-hoc-Ensembles und (oft zu) wenigen Proben musiziert. Dem gegenüber standen traditionelle Orchester (wie etwa Leipzig, Dresden, Meiningen), die mit kleineren Ensembles die lebendige Tradition der frühen Aufführungspraxis fortführen konnten. So soll Felix Mendelssohn Bartholdy, der als 17-jähriger Pianist die erste Aufführung der Neunten in Berlin mit einer halböffentlichen Präsentation des Werks als Solopianist vorbereitet hatte, Beethovens Sinfonien in Berücksichtigung seiner Tempoangaben dirigiert haben.

Grundlegende Informationen zur sich verändernden Aufführungspraxis verdanken wir Richard Wagner, der 22 Jahre nach der Uraufführung 1846 das Werk in Dresden interpretierte. Für seine eigene Aufführung verpflichtete Wagner einen Chor von 300 „zu zahlreichen Übungen oft vereinigten“ Sängern, unter Mitwirkung einiger Dresdner Chorvereinigungen und des Knabenchores der Kreuzkirche. Wagner ließ den Chor um das Orchester herum aufstellen (war dies vielleicht sogar die erste Aufführung mit dem Chor hinter dem Orchester?). Die Zahl der Proben war enorm. Zusätzlich zur detailgenauen Probenarbeit begann Wagner jedoch, Beethovens Partitur zu redigieren, zu „verbessern“: Unter Berufung auf einen Geniebegriff, der hier erstmals auch auf den nun neu definierten Beruf des Dirigenten angewandt wird, sah Wagner sein Recht der subjektiven Interpretation, der persönlichen Deutung des Musikstücks. Diese Freiheit der Interpretation wurde zum Teil scharf kritisiert und führte zu grundsätzlichen ästhetischen Diskussionen über die Freiheit des Interpreten. Bis zu Gustav Mahlers Fassung von 1900 mit ihrer im Wunsch zur Monumentalisierung stark veränderten Instrumentation griffen mehrere Dirigenten, so Hans von Bülow, Hans Richter oder Hermann Levi, in ihren Interpretationen mehr oder minder stark in den Notentext ein.

Die Gegenbewegung hin zur „historisch informierten“ Aufführungspraxis begann in den 1920er Jahren: Josef Mertin in Wien führte Beethoven Ende der 1920er Jahre mit Naturhörnern und Streichern auf Darmsaiten auf, Hermann Scherchen, aber

18. März 1827

Brief Beethovens an Ignaz Moscheles in London mit Metronom-Angaben

auch Alexander von Zemlinsky in Prag kehrten zum Notentext ohne Bearbeitungen zurück. Einige der in den 1980er Jahren in schneller Folge erscheinenden Gesamteinspielungen der Beethovenschen Sinfonien „auf Originalinstrumenten“ durch Roy Goodman, Christopher Hogwood, Roger Norrington, John Eliot Gardiner und Frans Brüggen waren auch mit dem Interesse der Orchesterleiter an einem möglichst authentischen Notentext verbunden.

*In den Akademien 1824 wurde nicht nur die Neunte uraufgeführt, sondern auch drei Sätze der „Missa solemnis“ als weiteres Hauptwerk. Wie wurden diese beiden Werke aufgenommen?*

**Martin Haselböck:** Sie haben bis zum heutigen Tag eine höchst unterschiedliche Rezeption erfahren. Während die *Missa solemnis* ein zwar bewunderter, aber im Konzertbetrieb nicht verankerter Solitär geblieben ist, wurde die Neunte Sinfonie zu einem der meistgespielten Werke des klassischen Repertoires überhaupt. Beide Werke haben jedoch mit zu einer Entwicklung der Aufführungspraxis beigetragen, die den Konzertbetrieb in seiner heutigen Form für Interpretierende wie Zuhörende gleichermaßen geprägt hat. Ursprünglich durchaus ambivalent aufgenommen, trugen sie „mit der Aktivierung alternativer ästhetischer Konzepte, insbesondere jenem des Erhabenen-Überwältigenden“ dazu bei, dass „Beethoven jenen überragenden Status erlangen konnte, der ihm seither zugeschrieben wird.“

*Wenn wir uns mit Ihnen und in RESOUND Beethoven 9 also auf die Suche nach dem originalen Klang machen, was können wir uns davon erwarten? Und was bedeutet es für Sie als Musiker und Interpret?*

**Martin Haselböck:** Der Blick zurück auf die Uraufführungs-Akademie von 1824, auf ihren Klang, ihre Aufführungsbedingungen, ihr Publikum und ihre Rezeption kann uns 200 Jahre danach helfen, die Musik wieder neu zu erleben und zu empfinden. Wir als Interpretierende spüren jedenfalls, dass diese Werke uns bei jeder Aufführung neu ansprechen und dass die Suche nach dem originalen Klang auch Inspiration für eine neue Interpretation des Notentextes sein kann.

Der Wiener Organist, Komponist und Dirigent Martin Haselböck gründete 1985 das Orchester Wiener Akademie und ist bis heute dessen künstlerischer Leiter. Seit 2004 ist er außerdem Leiter des *Musica Angelica Baroque Orchestra* in Los Angeles.

Eine ausführlichere Darstellung von Martin Haselböck zur Rekonstruktion des Uraufführungsprogramms enthält das umfangreiche **ProgrammBuch zu den Festkonzerten** am 7. und 8. Mai 2024, das im Shop des Beethoven-Hauses erhältlich ist.



# Bernsteins Beethoven – Ode an die Freiheit

## Sonderausstellung über Leonard Bernsteins Beethoven-Bezug

Mit rund 100 Exponaten, von denen einige zum ersten Mal zu sehen sind, würdigt die Sonderausstellung zum Jubiläumsjahr der „Neunten“ den amerikanischen Komponisten, Pianisten, Dirigenten, Schriftsteller und Lehrer Leonard Bernstein als einen herausragenden Vermittler Ludwig van Beethovens im 20. Jahrhundert.

„Ich bin besessen von Beethoven.“ – Leonard Bernstein höchstpersönlich war es, der sich diese Worte in den Mund gelegt hat, und zwar in einem fiktiven Dialog mit dem ziemlich nichtssagenden Titel „On a roadtrip through the Rocky Mountains“. Bernstein hat diesen Text im Sommer 1948 niedergeschrieben und stellte ihn an den Anfang seiner ersten Buchpublikation aus dem Jahr 1959, die zwei Jahre später unter dem Titel „Freude an der Musik“ auch auf Deutsch veröffentlicht wurde. Besagter Dialog ist in zwei Szenen unterteilt, und die erste trägt den schon viel aussagekräftigeren Titel „Why Beethoven?“. Überträgt man diese Frage auf die Künstlerexistenz des Leonard Bernstein, dann lässt sie sich nicht in einem Satz beantworten. Das Verhältnis des Dirigenten, Musikvermittlers und sogar des Komponisten Bernstein zu Beethoven ist eng, komplex und mehrdimensional.

Schon früh hat Beethovens Musik bleibende Erinnerungen hinterlassen. Der vierzehnjährige Leonard besuchte zusammen mit seinem Vater Samuel in Boston ein Solorezital Sergej Rachmaninows und hörte dort eine der späten Beethoven-Klaversonaten, eine Musik, die den Vater völlig kaltließ, den Sohn aber im Innersten berührte. Nicht zuletzt aufgrund solch früher Prägung hat Leonard Bernstein sein Publikum häufiger mit dem Spätwerk Beethovens konfrontiert, und zwar über die 9. Sinfonie und die „Missa solemnis“ hinaus. Schon von 1945 an nahm er immer mal wieder eines der letzten →

Leonard Bernstein vor der Beethoven-Statue von Christian Robert Welter im Musikvereinsgebäude, Wien Sept. 1989; Fotografie von Peter Schramek, Wien; Archiv, Bibliothek, Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

### Bernstein's Beethoven – Ode to freedom Special exhibition in the Museum

The special exhibition “Bernstein’s Beethoven” honours the American composer, pianist, conductor and music educator Leonard Bernstein (1918-1990) as one of the eminent ambassadors of Ludwig van Beethoven in the 20<sup>th</sup> century. Bernstein’s significance for the history of Beethoven’s reception is illustrated on the basis of selected texts, letters, score entries and compositions by Bernstein as well as his concert introductions, television broadcasts and extensive discography and filmography. Sensational Beethoven concerts like the performance of the Ninth Symphony in Berlin at Christmas 1989 with the ‘Ode to Freedom’ show his socio-political interpretation of the music.





Leonard Bernstein mit Craig Urquhart und Franz Kranke an der Berliner Mauer, Weihnachten 1989; Foto: Andreas Meyer-Schwickerath

→ Streichquartette in einer chorisch besetzten Fassung ins Programm. Er folgte damit seinem Mentor und Vorbild Dimitri Mitropoulos, den er im Herbst 1945 bat, ihm sein Orchestermaterial für das cis-Moll-Quartett op. 131 zu leihen. Der Antwortbrief vom 12. Oktober ist in der Ausstellung zu sehen: „Du bist die einzige Person, der ich dieses Material anvertrauen würde, das nirgendwo sonst zu finden ist und das stundenlange, minutiöse Anmerkungen in der Partitur und den Stimmen beinhaltet. Ich habe nichts geändert, außer dass ich eine Kontrabass-Stimme hinzugefügt habe. Aber falls Dir eine meiner Anmerkungen nicht gefällt, sag bitte den Musikern, dass sie sie nicht auskratzen oder etwas hinzufügen sollen. Unter dieser Bedingung werde ich Dir diese Musik leihen.“

Bernstein hat Mitropoulos' Fassung von op. 131 auch später immer wieder spielen lassen, nicht zuletzt bei wichtigen Anlässen wie einem Konzert der Wiener Philharmoniker zugunsten von Amnesty International am 9. September 1977 im Großen Musikvereinsaal gefolgt von der 5. Sinfonie, wie das Programmheft belegt. Der politische Mensch Leonard Bernstein hat in Beethoven einen Geistesverwandten gesehen und ihn deshalb in der Regel ins Spiel gebracht, wenn es darum ging, eine entsprechende Botschaft auszusenden. Zum 10-jährigen Bestehen der Vereinten Nationen erklang am 24. Oktober 1955 das New York Philharmonic Orchestra mit Kyrie und Gloria der „Missa solemnis“, im Palästina-Krieg spielte er vor israelischen Soldaten das 1. Klavierkonzert. Im Brief an seinen Mentor Serge Koussevitzky berichtet er nicht nur von Aufführungen der Sinfonien Beethovens in Jerusalem, sondern auch von der Kriegs-

situation, wie er sie erlebte. Am ersten Weihnachtsfeiertag 1989 dirigierte er ein mittlerweile legendäres Konzert im Schauspielhaus zu Ostberlin, dem im Beethoven-Haus noch einmal nachgespielt werden kann: Anlässlich des Mauerfalls erklang die 9. Sinfonie mit einem textlich leicht modifizierten Finale: „Freiheit, schöner Götterfunken“. Die Textänderung ist in der Aufführungspartitur deutlich zu sehen. Als politisches Signal verstärkte Bernstein das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks durch Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle Dresden, des Orchesters des Kirov-Theaters aus Leningrad, des London Symphony Orchestra, des New York Philharmonic und des Orchestre de Paris, also mit Musikern aus Ländern der alliierten Kriegsmächte gegen Hitler-Deutschland. Nach dem Konzert begab er sich zur Berliner Mauer, wo er selbst zum „Mauerspecht“ wurde – Hammer und Meißel ließ er sich spontan von einem kleinen Jungen, der – inzwischen natürlich längst erwachsen – die Werkzeuge nun für die Ausstellung zur Verfügung gestellt hat.

Bernsteins Karriere als Beethoven-Dirigent bei seinem New Yorker Orchester hatte schon wesentlich früher begonnen, nämlich am 16. Dezember 1943, als er – wie im Programmheft vermerkt – für den an Grippe erkrankten Howard Barlow einsprang und Beethovens Violinkonzert op. 61 dirigierte. Wann immer es galt, möglichst viel Publikum ins Konzert zu locken, stand Beethoven auf dem Programm, zum Beispiel beim Benefizkonzert zugunsten des Pensionsfonds der New Yorker Philharmoniker am 15. Mai 1960, als Bernstein – in sehr vielsagender Gegenüberstellung – die Chorfantasie op. 80 mit der 9. Sinfonie kombinierte, einem Werk, das ihm sehr viel bedeutete. Schon nach seiner allerersten Neunten hatte Leonard Bernstein am 1. September 1952 vollkommen euphorisiert an seine Eltern geschrieben: „Meine erste Aufführung von Beethovens Neunter war ein Triumph. Ich habe mir Sorgen um dieses Ereignis gemacht – die große Prüfung im Leben eines jeden Dirigenten.“

Von 1958 bis 1969 war Leonard Bernstein Chefdirigent des New York Philharmonic Orchestra, und in dieser Zeit sind etliche Schallplatten unter seiner Leitung aufgenommen worden – unter anderem ein erster Zyklus aller neun Beethoven-Sinfonien. Ein zweiter folgte Anfang der 1980er Jahre in Wien mit den dortigen Philharmonikern. Während die New Yorker Einspielungen bei CBS herausgekommen waren, war diesmal mit der Deutschen Grammophon ein Major-Label mit im Boot, bei dem bis zu jenem Zeitpunkt ein anderer Pultstar in Sachen Beethoven das Sagen hatte: Herbert von Karajan. In der Chronik der Berliner Philharmoniker zu ihrem 125-jährigen Bestehen „Variationen mit Orchester“ sind die Gegensätze der beiden Maestri wunderbar auf den Punkt gebracht: „Fraglos waren Karajan und Bernstein Antipoden: Hier der detailbesessene Perfektionist Karajan, der nichts dem Zufall überließ und für ein geschliffenes, mitunter etwas kühles Klangbild bürgte, dort der ingeniose Instinktmusiker Bernstein, der das Dirigieren als nachschöpferischen Prozess verstand und sich dabei ekstatisch, bisweilen hemmungslos auslebte.“



Omnibus: Bernstein und Beethovens 5. Sinfonie, CBS Sendung vom 14. Nov. 1954; Foto: Gordon Parks/The LIFE Picture Collection/Shutterstock

Bereits Anfang April 1966 hatte Leonard Bernstein bei den Wiener Philharmonikern debütiert, und er war seitdem gern gesehener Gast in der Donaumetropole. Sein erstes Beethoven-Programm erlebten die Musikfreunde in der österreichischen Hauptstadt Ende Mai 1969 mit drei Aufführungen der „Missa solemnis“. Im April des folgenden Jahres kam es dann zu einem ersten TV-Konzert, zunächst mit der 9. Sinfonie. Ende der Siebziger

folgten schließlich alle weiteren Beethoven-Sinfonien im Rahmen sogenannter TV-Sonderkonzerte. Anders als Karajan, der seine Schallplatten- und Videoaufnahmen oft in endlosen Studiositzungen zu perfektionieren trachtete, ließ Bernstein seine Wiener Beethoven-Aufführungen live mitschneiden. Diese Dokumente sind heute noch auf LP, CD und DVD verfügbar. Bis kurz vor seinem Tod im Oktober 1990 hat Bernstein in Wien gewirkt. →



Leonard Bernstein, Young People's Concerts publicity photo, 1964; Library of Congress, Music Division

→ 197 Konzerte hat er mit den Philharmonikern in den 24 Jahren gegeben, etliche davon mit Musik von Ludwig van Beethoven. Wie innig die Beziehung zwischen dem Dirigenten und den Wiener Musikern war, zeigt der Brief, den Bernstein am 5. September 1979 nach dem Festkonzert zur Eröffnung der UNO-City in Wien „An alle meine Kollegen der Wiener Philharmoniker“ geschrieben hat: „Brüder! Ich kann mich nicht erinnern an eine höhere Sternstunde als die die wir zusammen mit der Neunten Beethovens musiziert haben. Herzlichstes Danke! Leonard Bernstein“.

Schon während seiner Zeit in New York hatte Leonard Bernstein Einspielungen zweier Beethoven-Sinfonien auf den Markt gebracht, die für die damalige Zeit geradezu revolutionär

waren: Beiden Sinfonien, der „Eroica“ und der Fünften, waren Werkeinführungen vorangestellt, die der Dirigent nicht nur selbst formuliert, sondern auch selbst gesprochen hat – für den deutschen Markt sogar in deutscher Sprache. Mit diesen und vielen vergleichbaren Aktivitäten hat Bernstein eine Vorreiterrolle auf einem Gebiet gespielt, das heute aus dem klassischen Musikbetrieb nicht mehr wegzudenken ist: die Musikvermittlung.

Ob in Werkeinführungen oder in seinen Fernsehfilm-Reihen „Omnibus“ und „Young People's Concerts“, immer spielte Beethoven eine wichtige Rolle. Gleich das erste der sogenannten Omnibus-Konzerte befasste sich mit der 5. Sinfonie. Dieses TV-

Baritono. *f* *se a*  
Freu.de, Freu.de, Freu.de, schö.ner Göt.ter.fun.ken, Tochter aus E.ly.si.um,

Soprano.

Alto. **CORO.**

Tenore.

Basso. *f*  
Freu.de! Freu.de!

Violino I. *Allegro assai. piz.*

Ludwig van Beethoven, 9. Sinfonie in d-Moll, op.125; Aufführungspartitur mit Einzeichnungen von Leonard Bernstein „Freiheit“; New York Philharmonic Archives

Konzert vom 14. November 1954, das in prägnanten Ausschnitten in der Ausstellung gezeigt wird, visualisiert im Prinzip Gedanken, die Bernstein bereits in einem Vortrag für das Musikfestival in Tanglewood 1948 geäußert hatte. Auch die erwähnte Werkeinführung, die der Schallplatten-Einspielung der Sinfonie beigegeben ist und deren Skript zu sehen ist, fußt auf diesen Überlegungen. Indem er aus den Skizzen zum Stück Teile in die entsprechenden Stellen der endgültigen Partitur montiert, belegt Bernstein seine Einschätzung, die er in „On a roadtrip through the Rocky Mountains“ formulierte: „Beethoven brach alle Regeln und schuf Werke von atemberaubender Folgerichtigkeit. Folgerichtigkeit – das ist das Wort! Wenn man das Gefühl hat, dass jede Note, die einer anderen folgt, an dieser Stelle und in dem Zusammenhang die einzige richtige ist, dann hört man wahrscheinlich Beethoven.“

Auch als Komponist nahm Leonard Bernstein in zweien seiner Werke explizit Bezug auf Beethoven. In der zweiten „Meditation“

der „Mass“ klingt die Sequenz des majestätischen Choreinsatzes der letzten Strophe der Ode – „Seid umschlungen Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!“ – aus der 9. Sinfonie an, und das berühmte Lied „Somewhere“ aus der „West Side Story“ nimmt unüberhörbar Anleihen beim Thema des langsamen Satzes aus dem 5. Klavierkonzert. Bleibt uns abschließend noch, die eingangs zitierte Frage „Why Beethoven?“ zu beantworten: Deshalb Beethoven!

—  
Arnd Richter

Arnd Richter ist seit 1992 Redakteur beim WDR in wechselnden Tätigkeiten. Im Juli 2015 wurde er zum Teamleiter Musik aktuell und zum stellvertretenden Leiter der Programmgruppe „Kultur und Musik aktuell WDR 3“ berufen. Im September 2019 übernahm er das Management der WDR Big Band.

LB

pp

(leider nicht van)

Anfang Herbst '89

Notenincipit und Signatur von Leonard Bernstein auf einem Briefumschlag: „LB (leider nicht van)“, Bonn Sept. 1989; Beethoven-Haus Bonn



Foto: Daniel Waldhecker

# Mit Musik Haltung zeigen?

## Die BTHVN WOCHE 2024

Das Kammermusikfest des Beethoven-Hauses findet in diesem Jahr vom 8. bis 11. Mai 2024 statt. Aus Anlass des Jubiläums von Beethovens Neunter Sinfonie widmet sich Daniel Hope in fünf Veranstaltungen dem Thema „Humanismus“.

Zum 200. Jahrestag der Uraufführung von Beethovens letzter Sinfonie beschäftigt Daniel Hope, Präsident des Beethoven-Hauses und künstlerischer Leiter der BTHVN WOCHE, die Frage, welchen Stellenwert Mitmenschlichkeit angesichts der zahlreichen Krisen hat, die wir gerade erleben. „Mir war es ein Anliegen, Beethovens utopische Botschaft, die er in seiner Neunten formuliert, im Lichte der aktuellen Situation zu betrachten und die Frage in den Raum zu stellen, was von Menschenliebe und Brüderlichkeit in der Gegenwart bleibt mit all ihren Krisen und Konflikten“, beschreibt Daniel Hope seinen Ansatz für das diesjährige Kammermusikfest. „Vieles erinnert an Diskriminierungen, Krieg, Leiden und Exil in früheren Zeiten.“

Im Eröffnungskonzert im Kammermusiksaal (8. Mai, 19 Uhr) nimmt Hope das Publikum mit auf eine musikalische Reise nach „America“, das Land der Träume und des Exils, mit Werken in unterschiedlichen Besetzungen von Anton Dvorak, Aaron Copland, Maurice Ravel, Hans Eisler, George Gershwin oder Jake Heggie. An den beiden darauffolgenden Tagen (9. und 10. Mai) stehen zwei Musiktheater-Produktionen auf dem Programm, für die das Junge Theater Bonn als Spielstätte gewählt wurde.

Das Kammermusikfest endet am 11. Mai, 19 Uhr, mit einer Wiederentdeckung: „Dass Daniel Hope für die BTHVN WOCHE 2024 das Klavierquartett des weitestgehend vergessenen jüdischen Komponisten Friedrich Gernsheim als letztes Werk ins Programm genommen hat, freut mich sehr. Es ist eine sehr verständliche Geste. Gernsheims Musik war von den Nationalsozialisten verboten worden und ist seitdem kaum noch zu hören“, erläutert Malte Boecker, Direktor des Beethoven-Hauses. „Diese Musik heute wieder aufzuführen, ist ein bewusstes Zeichen gegen ihre Marginalisierung.“ Gernsheims Komposition steht an dem Abend neben einem Klavierquintett von Beethovens Zeitgenossen Johann Nepomuk Hummel und einem Klavierquartett von Beethoven selbst (WoO 36 Nr. 3).

In allen Konzerten ist Daniel Hope auch selbst zu erleben, gemeinsam mit seinen Musikerfreunden Adrien La Marca (Viola), Josephine Knight (Violoncello), Stéphane Logerot (Kontrabass)

und Jacques Ammon, Klavier. Für die Musiktheater-Stücke kommen Bariton-Legende Thomas Hampson und Chansonnier Horst Maria Merz hinzu sowie weitere Musiker. Ermöglicht wurde die Jubiläumsausgabe der BTHVN WOCHE durch die großzügige Förderung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Den Mittelpunkt des Festivals bilden die beiden multimedialen Musiktheater-Stücke. Am ersten Abend (9. Mai, 19 Uhr) wird die Chronik eines Jahres entfaltet, in dem sich vieles dramatisch verändern sollte. Unter dem Motto „Berlin 1938 – Das Schicksalsjahr“ erinnern sich zwei Rundfunkmacher und Moderatoren, verkörpert von Thomas Hampson und Horst Maria Merz, an die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, in der Freiheiten schwanden und düstere Schatten aufzogen. Erzählt werden die Geschichten von Musikschaffenden und Literaten, die sich dagegen wehrten. Die Texte werden eingebettet in Musik von Kurt Weill, Hanns Eisler und Cole Porter, aber auch in klassische Werke von Johann Sebastian Bach oder Felix Mendelssohn Bartholdy.

Der zweite Abend (10. Mai, 19 Uhr) »Los Angeles 1943 – Escape to Paradise« widmet sich den Geschichten der in der Nazi-Zeit Entrechteten, Diskriminierten und Geflüchteten. Musik von Irving Berlin, Arnold Schönberg, Frank Sinatra und Duke Ellington wird mit Gedanken von Thomas Mann, Albert Einstein und Robert Oppenheimer zu einem facettenreichen Hörspiel verwoben, das ein eindringliches Bild der Menschheit in ihren besten und schlimmsten Zeiten entstehen lässt.

Kann man mit Musik Haltung zeigen? Als Musiker mit Musik eine kritische Haltung gegenüber den Gefährdungen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ausdrücken? Und wie? Diese zentrale Frage, die die BTHVN WOCHE 2024 aufwirft, diskutiert Daniel Hope schließlich in einer Talkrunde mit Thomas Hampson am 11. Mai, 11 Uhr, im Kammermusiksaal.

Das ausführliche Programm ist unter [www.beethoven.de](http://www.beethoven.de) abrufbar. Karten sind im Shop des Beethoven-Hauses, unter [www.bonnticket.de](http://www.bonnticket.de) und an den bekannten eventim-Vorverkaufsstellen erhältlich.

## Rückblick – kurz gefasst

### Beethoven-Haus Bonn legt Gemeinwohl-Bilanz vor

Als eine der ersten Kultureinrichtungen in Deutschland hat das Beethoven-Haus eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt. Der Prozess der Berichtserstellung nach den Kriterien der Gemeinwohl-Ökonomie hat die Institution von November 2021 bis Anfang 2023 in allen Abteilungen intensiv beschäftigt. Neben Beethoven-Haus-Direktor Malte Boecker beteiligten sich zahlreiche Mitarbeitende, aber auch Vorstandsmitglieder, Mitglieder der Stiftung Kuratorium und externe Gäste etwa aus der Kommunalpolitik an dem Prozess, der die Auswirkung der Arbeit des Beethoven-Hauses auf das Gemeinwohl der Gesellschaft untersucht. Bewertet werden soziale, ökologische und andere Nachhaltigkeitsaspekte. Das Abschlusstest, das nach der Überprüfung des Berichts für die Jahre 2020 und 2021 durch einen externen Auditor der Gemeinwohl-Ökonomiebewegung erstellt wurde, liegt nun vor. Von möglichen 1000 Punkten hat das Beethoven-Haus 370 erreicht – ein gutes Ergebnis für eine erste Bilanzierung, wie vom Auditor bescheinigt wurde. Der Bericht ist auf der Webseite des Beethoven-Hauses veröffentlicht und kann dort eingesehen oder heruntergeladen werden: [www.beethoven.de/de/ueber-uns#gemeinwohl](http://www.beethoven.de/de/ueber-uns#gemeinwohl)

### Besuch des Bundespräsidenten



Von links: Sauli Niinistö, Staatspräsident Finnland, mit Ehefrau Jenni Haukio, Museumleiterin Nicole Kämpken, Elke Büdenbender, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

Am 15. November 2023 besuchte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit seiner Frau Elke Büdenbender und dem damaligen finnischen Staatspräsidenten Sauli Niinistö in Begleitung von dessen Ehefrau Jenni Haukio das Beethoven-Haus. Der Bundespräsident hatte das finnische Präsidentenpaar zu einem Staatsbesuch nach Bonn eingeladen.

### Grundschulkonzerte



Grundschulkonzerte im Kammermusiksaal

Im September 2023 fanden nach längerer Pause wieder an drei Vormittagen die beliebten Grundschulkonzerte für Kinder der Klassen 2 bis 4 statt. Insgesamt kamen über 1.000 Kinder mit ihren Lehrerinnen und Lehrern in den Kammermusiksaal und füllten den Raum in freudiger Erwartung mit viel Stimmengewirr. Andreas-Peer Kähler vom Kammerorchester Unter den Linden und seine drei Musikerkollegen erzählten mit Geschichten und viel Musik, „wie aus dem kleinen Ludwig der große Beethoven wurde“. Dabei halfen ihnen nicht nur Raxi, das (Stoff-) Marmeltier, sondern auch die sich rege beteiligenden Kinder, von denen einige sogar eine Kutschfahrt „nach Wien“ unternehmen durften – mithilfe des Klavierhockers, der als Kutsche fungierte.

### Internationale Beethoven Meisterkurse Kurs für Liedgesang mit Christoph Prégardien

Vom 24. bis 28. September 2023 fand im Kammermusiksaal erneut ein Meisterkurs statt, gefördert erneut von der BKM. Dieses Mal konzentrierte sich der Kurs erstmals auf den Liedgesang. Dozent war Christoph Prégardien, der international zu den bedeutendsten lyrischen Tenören und Liedsängern zählt. Christoph Prégardien hatte aus einer großen Zahl an Bewerberinnen und Bewerbern gemeinsam mit Projektleiterin Ursula Timmer-Fontani acht junge Nachwuchsduos Gesang/Klavier als Teilnehmende ausgewählt. Die jungen Musikerinnen und Musiker stammten aus verschiedenen Ländern: aus Deutschland, Belgien, England, Russland, Taiwan, Portugal, Spanien, der Ukraine, den USA und aus Südkorea. Erarbeitet wurden in erster Linie Lieder von Beethoven, aber auch Werke von anderen Komponisten. Der Kurs endete am 28. September mit einem Abschlusskonzert, in dem sich die acht Duos mit einem vielfarbigen Programm präsentierten.

### Konzerte im Kammermusiksaal (Auswahl)

Nach dem Preisträgerkonzert der Hermann J. Abs-Stiftung am 6. Oktober 2023 bildete das Gedenkkonzert mit den beiden

jungen Musikern Philipp Schupelius und Robert Neumann zum 50. Todestag von Pablo Casals einen bewegenden Auftakt zur neuen Konzertsaison. Das Konzert fand in Zusammenarbeit mit der UNO-Flüchtlingshilfe statt.

An Beethovens Taufstag am 17. Dezember 2023 erlebte das Konzertpublikum einen besonders ergreifenden Abend mit jüdischen „Lebensmelodien“, gespielt von Musikern um den Klarinettenisten Nur-Ben Shalom, und Zeitzeugen-Texten, die von der Schauspielerin Iris Berben vorgetragen wurden. Die „Lebensmelodien“ waren ein Projekt des Ev. Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg.

Bei der Internationalen Beethoven Telekom Competition im Dezember 2023 wählte das Saalpublikum beim Semifinale wieder den Beethoven-Haus-Preisträger, der neben einer Einladung zum Klavier-Recital im Kammermusiksaal ein Preisgeld von 1.000 € erhielt. Die von Dr. Gudula Neidert-Buech gestiftete Beethoven-Bronzebüste von Naoum Aronson wird dem diesjährigen Preisträger Kevin Chow bei seinem Konzert im Beethoven-Haus am 16. Juni 2024 überreicht.

Kurzfristig konnte am 27. Februar in Zusammenarbeit mit der Stadt Bonn und dem Blau-Gelben Kreuz e.V. anlässlich des Besuchs einer Delegation aus der ukrainischen Stadt Cherson ein Benefizkonzert mit dem Geiger Oleksandr Gonobolin und Bonner Musikern, wie u.a. dem Pianisten Viktor Moser, ausgerichtet werden. Die Spendeneinnahmen kommen Projekten in der Bonner Partnerstadt Cherson zugute.



Berührend: Vergessene jüdische Melodien am Taufstag Beethovens mit Zeitzeugen-Texten, vorgetragen von Iris Berben (rechts im Bild)

## Neuer Konzertflügel im Kammermusiksaal

Am 14. Februar wurde in einem „Inauguration Concert“ ein neuer Steinway D-Flügel „Dora“ im Kammermusiksaal eingeweiht. Der Erwerb des neuen Instruments war durch zahlreiche großzügige Privatspenden ermöglicht worden. Filippo Gorini, Preisträger u.a. der International Telekom Beethoven Competition Bonn 2015, demonstrierte die klangliche Qualität des neuen Flügels mit einem Bach-, Beethoven- und Schubert-Programm. Gorini hatte das Instrument zusammen mit dem Beethoven-Haus-Team für den Kammermusiksaal ausgesucht. Dass der alte und neue Steinway klanglich gut miteinander harmonieren und die Instrumente über einen ähnlichen Charakter verfügen, konnte das Publikum am 15. Februar beim Konzert der Brüder Lucas und Arthur Jussen, eines der derzeit gefragtesten Klavierduos, erleben.



Filippo Gorini demonstriert im Kammermusiksaal die Unterschiede zwischen dem neuen und dem alten Konzertflügel

## Besuch von NRW-Kulturministerin Ina Brandes und Kulturstaatsministerin Claudia Roth

Gleich zwei Kulturministerinnen waren Anfang März im Beethoven-Haus zu Gast. NRW-Kulturministerin Ina Brandes besuchte das Haus am 6. März und zeigte sich nach dem Einblick in seine vielfältigen Aufgaben sehr beeindruckt. Einen Tag später gab Claudia Roth, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Beethoven-Haus die Ehre. Auch ihr war es ein Anliegen, mehr über die Arbeit des Beethoven-Hauses zu erfahren. Besonders faszinierten auch sie Beethovens Originalhandschriften in der Sammlung. Die Bundesregierung und das Land NRW gehören neben der Stadt Bonn zu den öffentlichen Zuwendungsgebern des Beethoven-Hauses.



Kustodin Julia Ronge mit NRW-Kulturministerin Ina Brandes (Foto links) und Kulturstaatsministerin Claudia Roth

## Empfehlungen aus dem Shop des Beethoven-Hauses

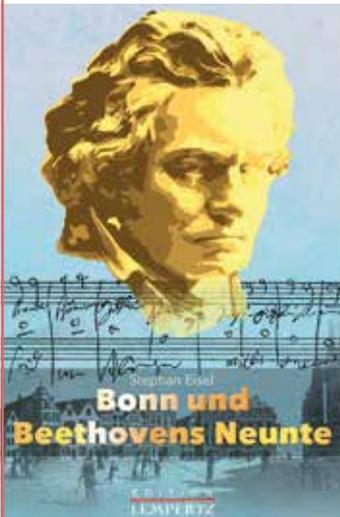
### Resound: Beethovens Sinfonien in historischer Anmutung



Im Rahmen seines Aufnahmeprojekts Resound Beethoven auf Alpha Classics orientierten sich der Dirigent Martin Haselböck und sein Ensemble Wiener Akademie nicht nur an den Autographen; vielmehr fanden auch die ursprünglichen Besetzungsstärken samt historischer Orches-

teraufstellung Berücksichtigung. Darüber hinaus wurde erstmals soweit noch möglich am Ort der Uraufführung der jeweiligen Sinfonie aufgenommen. Das interpretatorische und klangliche Ergebnis überzeugte Kritik wie Publikum, und so darf dieser Zyklus als einer der spannendsten der jüngeren Aufnahme Geschichte bezeichnet werden. Hier werden die Einspielungen der Sinfonien erstmals zusammen in einer Box vorgestellt.

CD-Box mit 5 CDs  
Euro 39,90



### Stephan Eisel: Bonn und Beethovens Neunte

Über die Wurzeln des bekanntesten Werks Beethovens in der Stadt Bonn und die Entstehungsgeschichte der 9. Sinfonie berichtet dieses spannende, neue Buch von Stefan Eisel auf eindrucksvolle Weise. Stephan Eisel folgt den Spuren von Beethovens Meisterwerk von Bonn über Wien, London, Aachen zurück nach

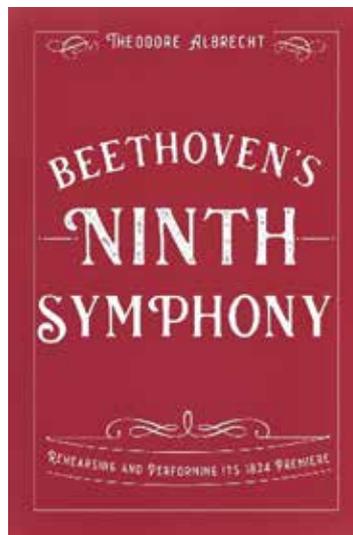
Bonn. Er gewährt Einblick in neue Aspekte über das Leben des großen Komponisten und die Geschichte von Schillers Ode, die als mit der Europahymne Weltruhm erlangte.

Stephan Eisel: **Bonn und Beethovens Neunte.**  
Verlag Edition Lempertz, Bonn 2024, Paperback, 168 Seiten,  
ISBN: 978-3-96058-496-4

Euro 12,99

### Geheimnisse hinter der Uraufführung: Beethoven's Ninth Symphony Rehearsing and Performing its 1824 Premiere von Ted Albrecht

Das Buch von Beethoven-Experte Theodore Albrecht beschreibt die Entstehungsgeschichte der neunten Sinfonie. Dabei beleuchtet der Autor diverse Hintergründe – von Verhandlungen um Konzertsäle, Bezahlung der Mitwirkenden und spannenden Einblicken in die Probenarbeit. Aus dem „verrückten Probenplan“ geht u.a. auch hervor, dass Beethoven viele Passagen auf bestimmte Orchestermusiker zuschnitt.



Viele Musiker werden dabei Situationen aus der eigenen Probenarbeit wiedererkennen und sich ebenso an unbekannt Details erfreuen. Rekonstruiert wurde die Geschichte anhand der Konversationshefte, die Beethoven seit 1818 führte.

Theodore Albrecht, emeritierter Professor für Musik an der Kent State University, Ohio, hat zahlreiche Artikel über den Komponisten verfasst und ist u.a. Übersetzer und Herausgeber der Konversationshefte.

Ted Albrecht: **Beethoven's Ninth Symphony.** Verlag Boydell & Brewer Ltd, 2024, gebunden, 322 Seiten. In Englisch  
Euro 88,-

### Daniel Hope bittet zum Tanz: Die neue CD „Dance!“ vereint zahlreiche Mitmusiker und Stilrichtungen

Daniel Hope, Präsident des Beethoven-Hauses Bonn, renommierter Geiger und leidenschaftlicher Anhänger des Tanzes, präsentiert auf seinem neuem Album „Dance!“ eine fesselnde Reise durch sieben Jahrhunderte Musikgeschichte. Von mittelalterlichen Klängen bis hin zu zeitgenössischen Stücken erkundet er die vielfältigen Rhythmen, die den Körper bewegen und das Herz berühren. Dieses beeindruckende Werk fasst Hopes langjährige Faszination für den Tanz zusammen.

Begleitet vom Zürcher Kammerorchester, dessen Musikdirektor er seit 2016 ist, präsentiert er eine beeindruckende Auswahl an Stücken. Das Spektrum reicht von großen Orchesterarrangements bis hin zu intimen Kammermusikbesetzungen, darunter

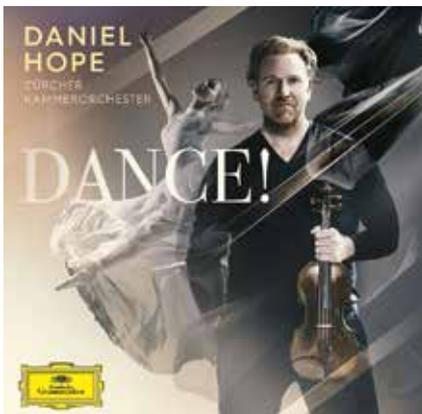
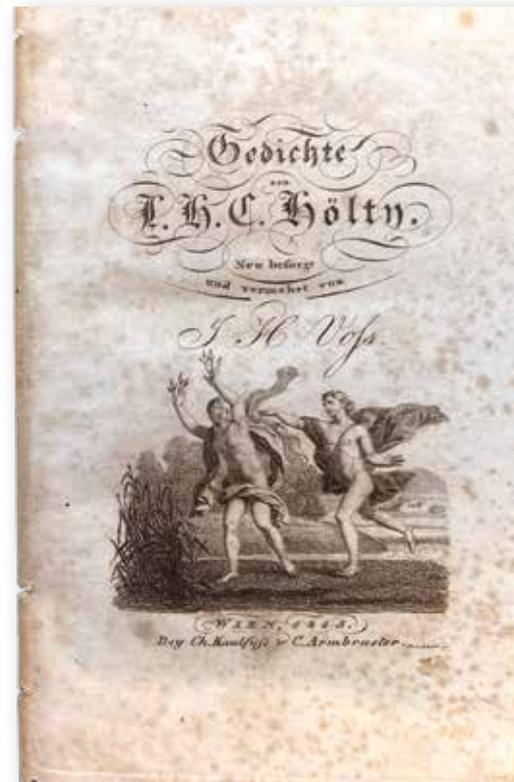
## Rückblick (Fortsetzung)

### Weitere Buchpatenschaften für „Beethovens Bibliothek“

Mit den großzügigen Spenden von Dr. Ulrich Engelskirchen, Bonn, und Dr. Peter Gebhardt, Wiesloch, konnten sechs Bücher erworben werden, für die sich Beethoven interessierte, die er benutzte oder die sich in seinem Nachlass befanden.

- Baur, Samuel: *Gemählde der merkwürdigsten Revolutionen, Empörungen, Verschwörungen, wichtiger Staatsveränderungen und Kriegsscenen, auch anderer interessanter Auftritte aus der Geschichte der berühmtesten Nationen, zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung*, Ulm, Stettinische Buchhandlung, 1810–1818
- Collin, Heinrich und Matthäus: *Die Befreyung von Jerusalem, ein Oratorium*, in Musik gesetzt von Herrn Abbé Maximilian Stadler, Wien, Wallishauser, 1813
- Robertson, William: *Geschichte von Amerika*, aus dem Englischen übersetzt von Johann Friedrich Schiller, Leipzig, Weidmanns Erben und Reich, 1777
- Recke, Elisa von der: *Gedichte*, hrsg. von C. A. Tiedge, zweite, verbesserte, mit einem Anhang vermehrte Auflage, Halle, Renger, 1816
- Müllner, Adolph: *Die Schuld, Trauerspiel in vier Akten*, Leipzig, Göschen, 1816
- Hölty, Ludwig Heinrich Christoph: *Gedichte*, neu besorgt und vermehrt von J. H. Voss, Wien, Kaulfuß und Armbruster, 1815 (Meisterwerke deutscher Dichter und Prosaisten, Band 3)

Ein Exemplar der Wiener Ausgabe von Hölty's Gedichten befand sich in Beethovens Nachlass.



auch Stücke in neuen Arrangements. Hope lädt Kollegen aus der ganzen Welt ein, darunter Jenö Lisztes, Omar Massa, Jacques Ammon, Marie-Pierre Langlamet und Joscho Stephan, die das Album mit ihren

einzigartigen Instrumenten und Interpretationen bereichern. Das Repertoire umfasst eine Vielzahl von Musikstilen, von königlichen Höfen bis hin zu Straßenmusikanten, und zeigt, wie Musik Menschen in allen Lebenslagen vereint.

1 CD, Deutsche Grammophon, Februar 2024

Euro 22,90

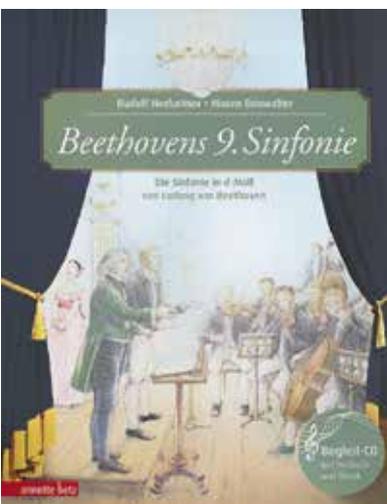
### Von eitlen Sängern, knappem Timing und anderen Herausforderungen

1824 herrscht im Wiener Kärntnertortheater emsiges Treiben, denn die neunte Sinfonie von Ludwig van Beethoven soll erstmals aufgeführt werden. Rudolf Herfurtner nimmt Alt und Jung mit auf eine musikalische Reise von der Entstehung bis zur Uraufführung.

Damals wie heute gab es Schwierigkeiten: Die Sänger waren eitel, die Instrumentalisten mussten viel üben, die Kopisten schrieben die Noten per Hand ab, da es noch keine Kopierer gab, und die Kompositionen waren oft knapp fertig. Dieser realistische Einblick in den Musiker-Alltag bietet eine neue Perspektive auf die Welt der Musik.

Die Begleit-CD enthält neben der Geschichte alle musikalischen Höhepunkte sowie Erklärungen zu Musik und Instrumenten. Zu hören sind das SWR-Sinfonieorchester und der Rundfunkchor Berlin.

Rudolf Herfurtner,  
Maren Briswalter:  
Beethovens 9. Sinfonie.  
Annette Betz im Ueberreuter  
Verlag, Gebunden, 32 Seiten  
Euro 24,95



## Rückblick (Fortsetzung)

### Eine noble Gabe für die Bibliothek

Die ehemalige Musikalienhändlerin Ilse-Dore Steffens aus Hannover übergab der Bibliothek einige ihrer alten Notenschätze, die sie von ihrem Vater geerbt hatte. Darunter befinden sich die Originalausgaben der Klaviersonate *Les Adieux* op. 81a (Breitkopf & Härtel) und des Gesangsstücks *Ah! Perfido* op. 65 sowie weitere Frühdrucke.

### Personalien

Das Beethoven-Haus gratuliert Prof. Dr. Andreas Eckhardt, Direktor des Beethoven-Hauses von 1998–2009, zu seinem 80. Geburtstag, den dieser im Dezember feierte. Zu den besonderen Verdiensten Eckhardts gehört die Gründung der Stiftung Beethoven-Haus und der Beethoven-Haus Vertriebsgesellschaft mbH, die mit dem Verein Beethoven-Haus, der für seine zahlreichen Aufgaben Zuwendungen der öffentlichen Hand (Bundesregierung, Land NRW, Stadt Bonn und Landschaftsverband Rheinland) erhält, die drei Säulen des Beethoven-Hauses bilden und seine finanzielle Sicherung gewährleisten sollen. In Eckhardts Amtszeit fiel auch einer der bedeutendsten Ankäufe des Beethoven-Hauses: 2007 konnte die Originalhandschrift der Diabelli-Variationen op. 120 für die Sammlung erworben werden.

### Aus dem Museum

Vom 18. Januar bis 8. April 2024 zeigte das Beethoven-Haus eine Sonderausstellung unter dem Titel „TONKUNST“. Objekte

von Jan Karczewski trafen auf historischen Musikinstrumente aus der Sammlung Zimmermann. Die Skulpturen des Bonner Künstlers leben von der Veränderung gebrauchter Gegenstände, und auf den ersten Blick meint man, Musikinstrumente in ihnen zu erkennen. Töne lassen sich damit jedoch nicht erzeugen. Sie laden vielmehr zu einer spielerischen Auseinandersetzung ein,

Welches Objekt ist ein Musikinstrument, welches nicht? Blick in die Sonderausstellung TONKUNST; Foto: David Ertl



und in der Begegnung mit den „echten“ historischen Musikinstrumenten ergaben sich in der Ausstellung spannende Perspektiven.

In den Weihnachtsferien herrschte unter dem Motto „Beethoven feiert Weihnachten und den Start ins neue Jahr“ an zwei Nachmittagen reges Treiben im Musikzimmer des Museums. Themen-Stationen luden Besuchern von 4 bis 99 Jahren ein, ihren Museumsbesuch mit vielfältigen Materialien kreativ abzurunden. Es entstanden zahlreiche Beethoven-Kalender, winterliche Beethoven-Dioramen sowie Beethoven-Sterne, und das Schreiben mit Feder und Tinte wie zu Beethovens Zeit wurde ebenfalls eifrig geübt. Zur Stärkung gab es leckeren Kinderpunsch im Hof. Beim „Winterzauber“-Nachmittag im Januar für Familien mit Kindern ab 4 Jahren wurden nach einer kleinen Museumserkundung Fensterbilder mit Beethoven im Schneegestöber gebastelt. Eine winterliche Beethoven-Geschichte, mit Orffschen Instrumenten umgesetzt, bildete den musikalischen Abschluss des Nachmittags.

Auch im BKM-geförderten Projekt „Musik verbindet“ ging es im Dezember weihnachtlich zu. An einem Nachmittag nahmen die Teilnehmenden im Jugendhaus Brücke in Tannenbusch statt der Ukulele Pinsel zur Hand, um ihrem Proberaum Farbe zu verleihen. Begleitet wurde die Aktion von Plätzchen, Kinderpunsch und Beethovens Musik, so dass immer mehr Kinder angelockt wurden. Am Ende des Tages erstrahlte die zuvor schwarze Wand mit vielen bunten musikalischen Motiven.

Seit September 2023 gibt es eine Kooperation zwischen „Musik verbindet“ und dem „Salon 53177“ der Bundeskunsthalle. Begleitet von einer Museumspädagogin und dem Musiker Ayham Nabuti wird hier einmal im Monat nachmittags rund um Beethoven gesungen, getanzt, gebastelt und Ukulele gespielt.



Ein Ergebnis der weihnachtlichen Beethoven-Bastelaktion im Museum

## Ausblick

### Konzerte im Kammermusiksaal (Auswahl)

Kammerkonzerte

#### Gewandhaus-Quartett

Samstag, 8. Juni 2024, 20 Uhr

Werke von Ludwig van Beethoven



Gewandhaus-Quartett; Foto: Gerd Mothes

### Veranstaltungen des Museums

Führung für Kinder ab 7 Jahren

#### Sommernacht im Museum

Freitag, 24. Mai 2024, 19:30 Uhr

Freitag, 21. Juni 2024, 19:30 Uhr

Abends haben wir das Museum für uns ganz allein, und mutige Kinder ab 7 Jahren gehen auf Entdeckungsreise: im Mondlicht und im Schein der Taschenlampe.

Anmeldung unter [museum@beethoven.de](mailto:museum@beethoven.de)



Die neue Veranstaltungsübersicht für die Saison 2024-25 erscheint vorauss. Ende Mai.

Weitere Informationen unter [www.beethoven.de](http://www.beethoven.de)

Für Seniorinnen und Senioren

#### Mittendrin – Rund(e) um Beethoven

Montag, 3. Juni 2024, 15 Uhr

Was wollten Sie schon immer einmal über Beethoven wissen? Gemeinsam widmen wir uns jeweils einem besonderen Thema im Zusammenhang mit dem großen Komponisten. Das Angebot richtet sich an Senioren und Seniorinnen, an Kulturliebhaber, aber auch an Neugierige, die gerne etwas erfahren und erleben möchten.

Anmeldung erforderlich unter [museum@beethoven.de](mailto:museum@beethoven.de) oder Telefon 0228 98175-25.



Beethoven im Café, 1823 – Fotografie einer Zeichnung von Eduard Klosson; Beethoven-Haus Bonn

### Das Bridgetower Projekt

Konzert

#### Hours with the Masters

Donnerstag, 13. Juni 2024, 17 Uhr

Mit, N.N., Uhadi; Roger Morelló Ros, Violoncello, Anna Khomichko, Klavier, und Stephanus Muller, Moderation

Eintritt frei

In seiner Violoncello-Sonate „Hours with the Masters“ (2016) bezieht sich der südafrikanische Komponist Michael Blake auf zwei Persönlichkeiten der Zeit um 1800: den christlichen Xhosa-Propheten Ntsikana (um 1760–1821) und Ludwig van Beethoven (1770–1827). Musikalisch wird dies sowohl durch Allusionen an Beethovens Violoncellosonate op. 69 als auch durch Anklänge an traditionelle Xhosa-Musik nachvollziehbar. Das Konzert verbindet eine Präsentation des Musikbogens Uhadi mit der Aufführung der beiden Violoncello-Sonaten.

Diese Sonderausgabe zum 200. Jahrestag der Neunten Sinfonie wurde gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

## Impressum

Herausgeber:

Verein Beethoven-Haus Bonn  
vertreten durch Malte Boecker, Direktor  
Bonngasse 24–26 | 53114 Bonn  
Redaktion: Ursula Timmer-Fontani  
Gestaltung: Conny Koepl, viceversa, Köln  
Druck: Druckerei Kettler  
Redaktionsschluss: 8. März 2024

Das Magazin wurde klimaneutral auf zertifiziertem Recycling-Papier gedruckt.

Das Beethoven-Haus Bonn ist ein bilanzierendes Unternehmen der Gemeinwohl-Ökonomie.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form verwendet. Wir verstehen das generische Maskulinum als neutrale grammatikalische Ausdrucksweise, die ausdrücklich im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich alle Geschlechter umfassen soll. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Das Beethoven-Haus Bonn wird gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

**FREUDE.  
JOY.  
JOIE.  
BONN.**

**LVR**  
Qualität für Menschen

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



[www.beethoven.de](http://www.beethoven.de)

